

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelte seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Schmeis, Berlin O. 27, Andreasstr. 61II, zu richten.
Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt.

Das Problem des Geburtenrückganges (II). — Oskar Günther von Plauen. — Aus der Spitzenbranche. — Textilunternehmerpraxis in Göttingen. — Das Verlagen der gelben Zwangsmittelglieder. — 137 089 Schwerverletzte, 10 300 Tote. — Lehren der Streikstatistik. — Aus Amerikas Arbeiterbewegung (I). — Die Religion des Zentrums. — Unglücksfälle durch Vergin im Jahre 1913. — Charakteristika eines Streifbrotlieferanten. — Sonderbare Polizeimaßregeln gegen unseren Verband. — Fleischwucher der Schweine Metzger. — Konferenz des Gaues 2 (Kassel). — Konferenz des Gaues 6 (Stuttgart). — Konferenz des Gaues 7 (Augsburg). — Eine Erwiderung. — Delegiertenwahlen. — Aus den Gewerkschaften. — Soziales. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Sachreisen. — Besanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Feuilleton: Monatsrebue über das Textilgewerbe.

Das Problem des Geburtenrückganges.

II.

Die kapitalistische Wucherpolitik ist es, die den Kinderreichen Arbeiterfamilien das Brot geradezu vom Munde wegzieht, damit sich die Nutznießer dieser Politik, die Schlot- und Krautjunker, maßlos bereichern können. Hand in Hand mit dieser Bereicherungs politik geht das Bestreben der Unternehmer, von den Arbeitern immer mehr Arbeit zu verlangen, ihnen aber immer weniger Lohn zu geben. Erst vor wenigen Wochen ist dieser Grundgedanke wieder proklamiert worden.

Im Hotel Adlon zu Berlin war es, bei der Festtafel des Zentralverbandes deutscher Industrieller, mit der die Delegiertenversammlung des berühmten Scharfmacherverbandes ihren stillvollen Abschluß fand. Dort, bei üppig besetzten Tischen, beim schäumenden Champagner, erhob sich der national-liberale Landtagsabgeordnete Beumer unmittelbar nach dem freiconservativen Freiherrn v. Hedbit zu einem Trinkspruch auf die Geschäftsführer des Vereins und sagte:

Mit Unmut habe es ihn in letzter Zeit oft erfüllt, wenn er bemerkt habe, wie das Streben der Zeit darauf hinausgehe, die persönliche Arbeit zu vermindern, den Lohn aber zu erhöhen. Wenn man nicht zur alten Arbeitsamkeit und Sparsamkeit zurückkehre, werde Deutschland bösen Zeiten entgegengehen.

So der Bericht der „Post“. Noch deutlicher wird die Aeußerung des nationalliberalen Herrn Beumer im „Berl. Lokalanzeiger“ wiedergegeben. Da heißt es:

Mit scharfem Spott kennzeichnet er (Beumer) die Neigung der modernen Gesetzgebung, das Maß der Arbeit herabzusetzen und gleichzeitig den Umfang des Verdienstes, die Garantie der Lebensnotdurft zu steigern. Seine Größe verdanke Deutschland dem umgekehrten Prinzip, und wer es gut meint mit unserem Vaterland, der muß dahin wirken, daß wieder die gute alte Anschauung zu Ehren kommt.

Also mehr Arbeit, aber weniger Lohn, das ist das Ziel, was die Scharfmacher erstreben. Nicht die Garantie der Lebensnotdurft der Arbeiter soll gesteigert werden, sondern die Garantie für fette Dividenden, damit es den Reichen in bezug auf Ueppigkeit an nichts fehle. Für die Armen hat man ja Gott sei Dank noch die — billigen Kochrezepte. Mancherorts geht man jetzt dazu über, den im letzten Schuljahr stehenden Mädchen, natürlich nur solchen aus Arbeiterkreisen, Anleitung in der praktischen Verwertung der billigen Kochrezepte zu geben. Auch in Neusalzbrunn hat man diese Einrichtung getroffen. Man verfolgt da offenbar den Zweck, der Beumerschen Devise: Mehr Arbeit, weniger Lohn, vorzuarbeiten, d. h. die heranwachsenden Hausfrauen zu sparsamer Befriedigung der Lebensnotdurft zu erziehen. Für sieben dreizehnjährige Mädchen — in solchem Alter immer starke Eßer — steht für jede Mahlzeit 1 Mk. zur Verfügung. Diese Summe darf aber niemals aufgebraucht werden, es muß daran „gespart“ werden. Es sind folgende Gerichte als „nahrhaft“ und „sättigend“ den Kindern kochen gelernt worden:

Buttergriechsuppe.

- 2 Liter Wasser, 7 Löffel Griech. 7 Pf.
- 1 Stück Butter, 1 Löffel Salz 6 "
- 1 Stück Zimt 1 "

14 Pf.

Wassersuppe und Bratkartoffeln.

- 2 Liter Wasser, 3 Bouillonwürfel 15 Pf.
- 1 Löffel Salz, 1 Stück Butter 6 "
- 1 Stück Brot 2 "
- 2 Kilogramm Kartoffeln 20 "
- 2 Zwiebeln, 2 Löffel Salz 4 "
- 8 Löffel flüssiges Fett 16 "

68 Pf.

Milchreis.

- 500 Gramm Reis, 1/2 Liter Wasser 20 Pf.
- 1 1/2 Liter Magermilch 12 "
- 1 Löffel Salz, 60 Gramm Butter 11 "
- 4 Löffel Zucker, 1 Teelöffel Zimt 6 "

49 Pf.

Buttermilch und Rührkartoffeln.

- 1 1/2 Liter Buttermilch 12 Pf.
- 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln 15 "
- 1 Löffel Salz, 1 Stück Butter 6 "
- 1/4 Liter Milch, Wasser 5 "

38 Pf.

Griechflammerie mit Obst.

- 1 Liter Milch, 250 Gramm Griech. 21 Pf.
- 1 Stück Butter, 4 Löffel Zucker 9 "
- 1 Stück Vanille, 1 Prise Salz 10 "
- 10 Mandeln und 3 Eier 26 "
- 250 Gramm Obst, 3 Löffel Zucker 23 "

89 Pf.

Semmelklöße und Pflaumenmus.

- 6 alte Semmel 5 Pf.
- 1/2 Liter Milch, 1 Löffel Salz 7 "
- 1 Ei, 400 Gramm Mehl, 1 Löffel Salz 23 "
- 250 Gramm Pflaumenmus 25 "
- 1/2 Liter Wasser, 3 Löffel Zucker 3 "
- 1 Löffel Kartoffelmehl 2 "

65 Pf.

Salzkartoffeln und Zwiebelbeiguß.

- 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln 15 Pf.
- 1 Löffel Salz, Wasser 1 "
- 4 Löffel Mehl, 4 Löffel flüssiges Fett 16 "
- 3 Zwiebel, 1 Teelöffel Salz 3 "
- 1/2 Liter Wasser — "

35 Pf.

Milchhirse.

- 375 Gramm Hirse, 1 Löffel Salz 21 Pf.
- 1/2 Liter Wasser, 30 Gramm Butter 5 "
- 1 1/2 Liter Magermilch 12 "
- 1/2 Teelöffel Zimt, 3 Löffel Zucker 4 "

42 Pf.

Das Fleisch ist hier offenbar kein Objekt der Ernährung, sondern des Sparens; es kommt offenbar nur dann auf den Tisch, wenn es gelingt, noch etwas an dem Rumpstuck zu ersparen. Es bedarf keiner weiteren Worte, daß eine solche Nahrung nur ein kraftloses Futter ist. Wichtig mag es sein, daß zu einer ausreichenden Nahrung nicht gerade alle Tage Fleisch nötig ist; aber an den Tagen, wo kein Fleisch auf den Tisch kommt, muß natürlich ein dem Fleische gleichwertiger Ersatz vorhanden sein. Billiger wird dann allerdings ein fleischloses Essen nicht, oft aber teurer.

Kann es denn aber dem Gesamtwohl des Staates dienlich sein, eine zwar zahlreiche, aber ungenügend, ja vielleicht gar schlecht genährte Bevölkerung zu haben? Sicherlich nicht. Man vergleiche einmal Größe und Gewicht bei reichen und armen Schulkindern und man wird finden, daß sich die Letzteren in dieser Beziehung weit schlechter stehen wie die Kinder der Reichen. Eine sehr interessante Untersuchung der Wachstumsunterschiede armer und reicher Schulkinder ist die von Riess an Kindern der Berliner Gymnasien und Volksschulen vorgenommene, weil sie neben der Größe auch das Gewicht berücksichtigt und beides in Beziehung zu einander setzt. Es hatten demnach durchschnittlich

Alter	eine Größe			ein Gewicht		
	Gymnastien	Volksschüler	Differenz	Gymnastien	Volksschüler	Differenz
	cm	cm	cm	kg	kg	kg
6	118,3	113,6	4,7	22,3	20,1	2,2
8	127,3	121,4	5,9	26,2	23,3	2,9
10	135,7	130,9	4,8	30,6	27,6	3,0
12	145,4	139,7	5,7	37,1	32,9	4,2
14	156,0	146,6	9,4	51,7	37,5	14,2

Die Unterschiede sind ganz enorm. Sie wachsen von 4,7 Zentimeter und 2,2 Kilogramm im ersten Schuljahre auf 9,4 Zentimeter und 8,6 Kilogramm im achten Jahre. Während der 14 jährige Gymnast 92 Pfund im Durchschnitt schwer ist, wiegt der gleichaltrige Volksschüler nur 75 Pfund. Auch wenn man das Gewicht pro Zentimeter Größe feststellt, fällt die Rechnung ganz gewaltig zugunsten des höheren Schülers aus. Im Alter von sechs Jahren kamen bei den Gymnastien auf 1 Zentimeter Körperlänge 189 Gramm, beim Volksschüler nur 177 Gramm; im Alter von vierzehn Jahren betragen die beiden Ziffern 318 und 256 Gramm, der Unterschied also 62 Gramm.

Einen anderen Maßstab für die Ungunst der Verhältnisse, denen die minderbemittelte Bevölkerung ausgesetzt ist, liefert die Tuberkulose. Wie Geheimrat Dr. Behla vom Preussischen Statistischen Landesamte in Berlin auf der 11. Internationalen Tuberkulose-Konferenz ausführte, ist der

Mildgang der Tuberkulose bei den Altersklassen bis zu 15 Jahren nur unwesentlich. Die Sterblichkeit an Kindertuberkulose ist fast gleich geblieben. Das kommt daher, schreibt man, daß man in Deutschland wie in den anderen Ländern im allgemeinen leider nur die Tuberkulose unter den Erwachsenen bekämpft. Allerdings ist die große Ausbreitung der Tuberkulose-Infektion unter den Kindern und die Tatsache, daß die Infektion meist im frühen Kindesalter erfolgt, erst in den letzten Jahren festgestellt worden. Eine Entschuldigung dafür, daß diese betrübende Tatsache festzustellen ist, ist es natürlich nicht, wenn man heute sagt, wir haben von der großen Ausbreitung der Tuberkulose unter den Kindern keine Kenntnis gehabt. Kenntnis hatte man schon, aber solange Deutschland eine hohe Geburtenziffer aufwies, kümmerte sich das sogenannte öffentliche Gewissen nicht, was mit den tuberkulösen Kindern geschah. Es waren ja meist Arbeiterkinder, da war mancher Hausagrarier froh, wenn der Bürgengel etwas aufräumte. Jetzt, wo die Zahl der Geburten zurückgeht, da sieht man sich genötigt, auch hier etwas zum Rechten zu sehen. Diese Beispiele zeigen, daß die Lösung des Bevölkerungsproblems, soweit eine Vermehrung der Bevölkerung dabei in Betracht kommt, auf einem ganz anderen Gebiete gesucht werden muß, als auf dem es die kapitalistischen Gummipolitiker zurzeit suchen. Will man die Bevölkerung vermehren, dann verbessere man die Lebensmöglichkeit der Menschen, che man daran geht, die Vermehrung der Geburten zu fördern. Denn ohne eine durchgreifende Verbesserung der Lebensmöglichkeiten die Vermehrung der Geburten fördern wollen, führt zu keinem anderen Zweck, als zur Erhöhung der Zahl lebensunfähiger Menschenknospen.

Unseren kapitalistischen Quackalbern sieht es allerdings ähnlich, daß sie sich für die Gefeswörung dieses Unsinns ins Zeug legen. Umso mehr wird es nötig, daß die Arbeiterschaft selbst die Verbesserung der Lebensmöglichkeiten energisch in die Hände nimmt. Dazu ist vor allem das Zusammenfassen der Kräfte in der Organisation nötig. Die Lösung der Textilarbeiterschaft ist daher nach wie vor: Sinein in den Deutschen Textilarbeiterverband!

Oskar Günther von Plauen.

Es gibt Leute, welche sich der besonderen Gunst erfreuen, sehr leicht „berühmt“ zu werden. Zwar ist die „Berühmtheit“ manchmal etwas fragwürdiger Natur, aber es gibt Leute, die sich auch dann noch recht viel auf ihre Berühmtheit einbilden, wenn es eine traurige Berühmtheit ist. Ein mit solcher Gunst Begnadeter scheint Oskar Günther von Plauen zu sein. Einstmals war Oskar Günther der „politische Held“ des Boglandes nicht nur, sondern der Glanz seines politischen Schildes begann schon bis jenseits der grün-weißen Grenzpfähle seine Strahlen zu werfen. Aber wie es nun einmal ist auf unserer schönen Erde: nichts ist so vollkommen, daß es Anspruch auf Beständigkeit haben könnte. Und auch Oskar Günther mußte zu seinem Leidwesen erfahren, daß ihn seine „Berühmtheit“ vor dem Erblassen seines politischen Schildes nicht bewahren konnte. Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1912 wurde er von der Durchfallkrankheit befallen und eines erheblichen Teiles seines politischen Glanzes beraubt. An seiner Stelle erkor die Mehrheit der Reichstagswähler des Kreises Plauen unseren Kollegen Hermann Jäckel zu ihrem Vertreter im Deutschen Reichstage. Wir wissen nicht, inwieweit Oskar Günther damals selbst dazu beigetragen hat, seinen politischen Stern zum Verblässen zu bringen, aber das haben uns die letzten Wochen gezeigt: Oskar Günther hat jetzt noch nicht die Schmerzen seines Durchfalls überwunden. Es muß dann allerdings ein gar kräftiger Durchfall gewesen sein, wenn seine Folgen so lange anhalten. Oskar Günther scheint nun der Meinung zu sein, daß er allein unserem Kollegen Jäckel seinen Durchfall zu danken habe. Denn allemal, wenn er den Namen unseres Kollegen Jäckel hört, bekommt er Leibschneiden und damit Erinnerungen an seinen Durchfall. Solche Zeiten stören dann die „fortschrittliche“ Harmonie Oskar Günthers und verleiten ihn zu einem Benehmen, bei dem ihm das Bewußtsein ganz abhanden zu kommen scheint, daß er ja eigentlich ein „Fortschrittsmann“ ist. In solchen Perioden verwandelt sich dann immer der Fortschrittler Oskar Günther in einen Rückschrittler Oskar Günther. Und dann schießt er seinen Bod. Oskar Günther schießt nämlich oft einen Bod. Das wurde ihm erst vor wenigen Tagen in sächsischen Landtage gewissermaßen attestiert. Dort stand eines Tages die Debatte unter der Devise: „Waidmannsheil“. Und da war es Oskar Günther, der sich für die Waidmänner in Plauen etwas geräuschvoll ins Zeug warf. Da rief dem „großen“ Oskar der rote Landesbater Sindermann zu,

bemühen Sie sich doch nicht erst, es steht doch fest, daß Sie die meisten Böcke schon geschossen haben.

Mag der Zursüß auch eine kleine sozialdemokratische Bosheit gewesen sein, er traf nichtsdestoweniger den Nagel auf den Kopf. Gemeint waren natürlich nur die politischen Böcke, die Oskar Günther schon geschossen hat und da besteht das in dem Zursüß Gesagte sicher zu recht. Im Schießen politischer Böcke hat Oskar Günther zweifellos eine große Fertigkeit. Erst kürzlich hat er einige Kapitalböcke geschossen. Es war, als unser Kollege Jäckel im Reichstage beim Etat des Reichsgesundheitsamtes verschiedene Mißstände aus dem Produktionsprozeß der Textilindustrie zur Sprache gebracht hatte.

Oskar Günther ist ein großer Feind ungenügender Information; das hat er in der 56. Sitzung des sächsischen Landtags, am 5. März cr., mindestens ein halbes Dutzend mal zum Ausdruck gebracht. Aber er ist nur ein großer Feind ungenügender Information, soweit er von anderen behauptet, sie hätten sich ungenügend informiert. Er selbst dünkt sich erhaben über die Pflicht, sich erst genügend zu informieren, ehe er seinen Speech losläßt. Ihm genügten seinerzeit 14 Zeilen eines auf das größtmögliche entstellten Berichtes des „Vogtländischen Anzeigers“ über die Reichstagsrede des Kollegen Jäckel, um sofort die weitgehendsten Schlüsse über die Absichten und die Wirkung der Rede Jäckels zu ziehen und Jäckel mit dem Wasserschlauch zu besetzen. Sofort mobilisierte er seine Girisch-Dunderich-gelbe Schutzgarde, die alsbald öffentlich kund und zu wissen tat, daß sie das Bedürfnis fühle, sich durch das Schreiben über Dinge, von denen sie herzlich wenig Ahnung hat, unsterblich zu blamieren. Die Blamage der Güntherischen Schutztruppe war aber noch nicht in Druderschwarze geprägt, als das Leitblatt der Güntherischen Schutztruppe, der konservative „Vogtl. Anz.“, attestieren mußte, daß sich nach dem Stenogramm der Rede Jäckels die Schlüsse kaum rechtfertigen ließen, die Günther und seine „Getreuen“ voreilig gezogen hatten. Das war bitter! Oskar Günther hatte geglaubt, gegen den ihm verhassten Partner Jäckel ein glänzendes Kesseltreiben arrangiert zu haben, aber bald wurde er gewahr, daß das Opfer dieses politischen Kesseltreibens nicht Hermann Jäckel, sondern Oskar Günther heißen werde. Als großer Ritter Sancho Panza war er mit seiner „gelben“ Schutztruppe gegen die Klassenbewußte Arbeiterbewegung ausgezogen; diese aber drehte den Spieß um und verlangte, daß der große Oskar nicht nur im sicheren Hinterhalt bramarbasieren, sondern vor versammeltem Volk mit dem politischen Gegner die Klinge kreuzen sollte. Und siehe da, da bubberte auf einmal dem „großen Oskar“ das Herz und aus dem Sancho Panza wurde ein Don Quichote, der unter dem stürmischen Gelächter der ganzen Bevölkerung Mauen ausriß wie ein Pudel, dem man eine Bütte Wasser über das Fell gegossen hat. Einen Bombenerfolg für die Aufrechterhaltung seines arg verblähten politischen Glanzes hatte sich Oskar Günther von der gegen Jäckel gerichteten Kampagne versprochen, aber es war ein Bombenerfolg für die Klassenbewußte Arbeiterbewegung daraus geworden. Das war der Kapitalbock, den Oskar Günther damals geschossen hatte. Hätte er sich erst vorher informiert über das, was Jäckel gesagt hatte, dann hätte er sich vor dieser ungeheuren Mißstellung bewahrt. Aber Oskar Günther und informieren, das sind zwei Dinge, die nicht beieinander zu finden sind. Doch Oskar Günther ist ein unverwundlicher Nimrod im Schießen neuer Böcke. Als am 5. März cr. im sächsischen Landtage der Etat der Gewerbe- und Dampfkeiselaufsicht zur Beratung stand, da tummelte Oskar Günther plötzlich auch seine Kojinante in der Arena und zeigte, welche logischen Hochsprünge er zu leisten vermag. Hier, wo er sicher davon war, daß ihn die Streiche des Kollegen Jäckel erreichen können, trat er wieder sehr kuraigert auf. Wir beschäftigen uns mit seinen Ausführungen nicht, denn einen Mann, der nicht den Mut hat, seine Behauptungen in Gegenwart des von ihm Angegriffenen zu vertreten, können wir nicht ernst nehmen. Seine Ausfälle gegen

den Kollegen Jäckel im sächsischen Landtage entbehren jeder objektiven Grundlage und dienen lediglich als Beweis dafür, eine wie tiefe Stufe der politische Charakter Oskar Günthers einnimmt.

Eine Episode aus dem Windmühlkampf Oskar Günthers im sächsischen Landtage sei jedoch hier festgehalten. Mitten in seiner Schimpferei gegen den Kollegen Jäckel warf sich Oskar Günther plötzlich in Positur und hub also an:

„Als ich noch dem Reichstag angehörte, habe ich gerade diese Frage speziell behandelt und den Herren Sozialdemokraten auch nach dieser Richtung hin ihre nach meiner vollen Ueberzeugung falsche Auffassung vorgehalten.“

Soweit war Oskar gekommen, da erreichte ihn der kalte Wasserstrahl, den der rote Landesvater Sindermann auf ihn richtete.

Und doch sind Sie durchgefallen!

rief ihm Sindermann zu. Das war zu viel. Oskar schnappte mehrmals nach Luft und verlor das Gleichgewicht immer mehr, so daß er, der Mann der Rinken, mit seinen Ausführungen im Redestrom der Rechten unterging. Armer Oskar!

Aus der Spitzenbranche.

Man schreibt uns aus Mauen: Den Arbeitern der Vogtländischen Spitzenweberei in Mauen i. V. wurde am 6. März durch Anschlag bekanntgemacht, daß der Lohn der Spitzenweber ab 20. März um 2 Pf. pro Rad reduziert werde. Einige Wochen vordem waren in demselben Betrieb die Fädler mit einer Lohnreduktion von 10 Pf. pro 1000 Schützen bedacht worden. Dem Arbeiterausschuß wurde vom Direktor, Herrn Felix Bartholomäus, bedeutet, daß die Vogtländische Spitzenweberei die höchsten Löhne in der Spitzenbranche zahle. Bei der überaus scharfen Konkurrenz, der sie ausgesetzt sei, sei es nicht mehr möglich, die bisher gezahlten Löhne weiter zu zahlen, wolle sie konkurrenzfähig bleiben. Eine der üblichen Begründungen, die der Arbeiterchaft wiederholt gegeben werden. Im Jahre 1909 kam es in der Vogtländischen Spitzenweberei zu Differenzen, die zur Arbeitsniederlegung führten. Leider gelang es der Firma mit ungeheuren Kostenaufwand, eine Anzahl Streikbrecher zu bekommen. War das ein Leben für diese Elemente! Lohn für Faulenzen konnte gezahlt werden, äußerst anständige Behandlung wurde jenen Lieblingen unserer gesamten Unternehmer zuteil. Damit sie von Streikposten unbehelligt blieben, wurde extra eine Tür in die Siebelwand direkt zum Arbeitsaal gebrochen. Alles wurde aufgeboten, die ausständigen Arbeiter unterzukriegen. Kosten konnte es, was es wollte; Geld war vorhanden. Als nach Abbruch des Streiks die Arbeiter an ihre Maschinen zurückkehrten, bot sich ihnen ein liebliches Bild. Die Maschinen, Schützen, Bobbinen, Ketten und Rollos waren in einem Zustande, dem man es anmerkte, daß jene nützlichen Elemente, die Streikbrecher, alles andere gewesen sein mußten als tüchtige Arbeiter, wie sie zweifellos die organisierte Arbeiterchaft darstellt. Erhöhte Löhne hätten mindestens 10 Jahre von der Firma ihren Arbeitern gezahlt werden können vor dem, was die Firma während dieses sechswochenigen Streiks aufwandte. Mit alledem hatten sich jedoch die Arbeiter abgefunden und in friedlicher Weise wurde bis jetzt gearbeitet, obwohl die Arbeitsverhältnisse durchaus keine guten zu nennen waren. Ein Beweis war schon dafür erbracht, daß die Vogtländische Spitzenweberei von den Arbeitern nur als Durchgangsstation betrachtet wurde, ein steter Arbeiterwechsel also die Folge davon bildete. Fortgesetzt müssen neue Leute angelehrt werden. Nach all diesen Erfahrungen sollte man doch wirklich annehmen können, daß sie der Betriebsleitung Veranlassung böten, durch Gestaltung annehmbarer Arbeits- und Lohnbedingungen zu versuchen, einen ständigen Stamm von qualifizierten Arbeitern heranzubilden. Statt dessen benutzt die Firma die überaus scharfe Krise, um Lohnreduktionen vorzunehmen. Und als würdige Handlanger erweisen sich in solchen Fällen die Meister und Borarbeiter. Wahrlich, diese Leute sind um ihre Einsicht nicht zu beneiden. Mag die Firma jetzt,

zur Zeit der wirtschaftlichen Depression, ihre Maßnahmen durchsetzen können, da die Arbeiter in Berücksichtigung dieses Umstandes ernsthaften Widerstand zu bieten nicht in der Lage sind, das eine zeitigt es: die Arbeiter anzufordern zu reger Agitation für den Deutschen Textilarbeiterverband, den letzten abseitsstehenden Mann der Organisation noch zuzuführen, um bei gegebener Zeit den Kampf um bindende Tarifverträge aufnehmen zu können. — Nun steht aber der Fall in der Vogtländischen Spitzenweberei in Mauen nicht vereinzelt da. Lohnreduktionen wurden auch in anderen Betrieben noch vorgenommen. Die Arbeiterchaft der Spitzenbranche muß sich daher zum Ziel setzen, zum Kampf zu rufen gegen ihre kapitalistischen Ausbeuter. Waffen gibt es zum Beispiel, die nicht nur im Streife zu gifelt brauchen. Ebenso wie die Unternehmer sich des Systems der schwarzen Listen bedienen, müssen von den Arbeitern Betriebe gemieden werden, die in dem Arbeiter nur den Sklaven sehen. Eine allzugroße Nachfrage beeinflusst bekanntlich die Lohn- und Arbeitsbedingungen recht ungünstig. Hier müssen die Arbeiter einsehen. Mit der Ehre eines Arbeiters muß es unvereinbar sein, für jeden Schundlohn, auch wenn es nur vorübergehend ist, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Durch die Tag- und Nachtarbeit in der Spitzenindustrie werden die Arbeiter an sich schon frühzeitig alt, und es ist feststehend, daß, wenn es den Arbeitern nicht möglich ist, sich kräftig nähren zu können, sie mit Sorge einem Alter von 40 Jahren entgegenblicken müssen.

Auf eine Erscheinung, die fast zum System geworden ist, muß noch ganz besonders hingewiesen werden. Seit mindestens sechs Jahren kann von einer regulären Arbeitszeit nicht mehr gesprochen werden. Willkürlich wird dieselbe von dem Unternehmer festgesetzt. Ist einmal mehrere Wochen hindurch bei auf sechs Stunden täglicher verkürzter Arbeitszeit gearbeitet worden, wird nicht selten das Anfinnen an die Arbeiter gestellt, nicht nur voll, sondern sogar mit Ueberstunden zu arbeiten. Und nur zu oft und durch die vorher verkürzte Arbeitszeit sich leiten lassend, wird mit Ueberstunden gearbeitet. In rascher Aufeinanderfolge wiederholt sich dieses Spiel, ganz je nachdem der Unternehmer gerade Aufträge zu erledigen hat. Will man eine solche von den Unternehmern willkürlich festzusetzende Arbeitszeit nicht gerade als verhängnisvoll für die Arbeiter bezeichnen, so ist dies doch äußerst nachteilig und es ist höchste Zeit, daß sich die Arbeiterchaft ernsthaft mit dieser schädlichen Gebarung befaßt.

Von Jahr zu Jahr haben sich die Verhältnisse in der Spitzenindustrie zuungunsten der Arbeiterchaft gestaltet. Immer höher ist für den Unternehmer die Profitrate gestiegen.

Die Forderung muß mit aller Energie erhoben werden: Abschluß von Tarifverträgen. Rufen wir, organisieren wir, tragen wir den Gedanken der Solidarität in die Köpfe unserer Kollegen und Kolleginnen, damit wir vor einer event. Nachtprobe, falls es die Unternehmer darauf ankommen lassen wollen, nicht zurückzuschrecken brauchen. Dorados, wie die Vogtländische Spitzenweberei in Mauen i. V., Landmann u. Hellwig in Zwickau und Birkgut u. Co. in Grimma, müssen vor Nachfragen von Arbeitskräften geschützt werden.

Textilunternehmerpraxis in Göppingen.

Beim letzten Textilarbeiterkampf, der aus Anlaß einer Lohnforderung der Spulerrinnen bei der Firma W. Bus u. Söhne entstanden war und der schließlich zu einer Aussperrung in Württemberg führte, versuchten die Unternehmer es in der Desfinitivität so darzustellen, als ob die Arbeiterchaft aus purer Streiflust Lohnforderungen gestellt hätte, während sie, die Unternehmer, die geborenen Friedensengel wären. Wie es mit dieser „Friedensliebe“ bestellt ist, beweist das neuere Vorgehen der Textilfabrikanten. Mit größter Rücksichtslosigkeit gehen sie dazu über, die Arbeitskraft der Weber noch in erhöhtem Maße auszubeuten, als das seither schon der Fall war. An Stelle des bisher üblichen Zweifelhäftsystems wird den Webern das Dreistufsystem aufoktroiert. Und das in einer Zeit, in der nicht nur viele Weber ar-

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Berlin, Ende März 1914. Der zu Ende gegangene Monat März hat nun doch ein Steigen der Konjunkturfurde gebracht. Freilich fehlt noch sehr viel zu einer auch nur einigermaßen zufriedenstellenden Beschäftigung. Außer der erzgebirgischen Strumpfwirkerei gibt es eigentlich zurzeit keine einzige andere Branche, die behaupten könnte, durchweg guten Geschäftsgang zu besitzen. Die meisten Branchen haben wohl eine Besserung aufzuweisen, einzelne Orte dieser Branchen aber merken davon noch nichts. Das ist besonders in der Tuchindustrie und auch in der Baumwollweberei der Fall. Aber auch die sächsisch-thüringische Damenstoffindustrie ist nicht einheitlich beschäftigt. Glauhau-Meerane scheint mehr begünstigt zu sein wie Gera-Greiz. Vor allem scheint das nicht eingetroffen zu sein, was fast allgemein als Folge des neuen amerikanischen Zolltarifes erwartet wurde. Man glaubte, die Wollindustrie werde nun ein neues, einmal schon befehenes, aber nahezu verloren gegangenes Absatzfeld gewinnen; aber es stellte sich heraus, daß die Erwartungen zu hoch geschraubt worden sind. Der deutschen Textilindustrie wäre daher sehr gedient, wenn der Inlandsmarkt lauffähiger würde. Würde man die Wucherpolitik aufgeben und damit die Lebensmittelpreise zum Sinken bringen, dann würde das große Millionenheer der Arbeiter in die Lage kommen, mehr und bessere Kleidungsstücke kaufen zu können. Aber auf die Erhöhung dieses Marktes achtet man nicht; nicht einmal die Industriellen, deren Produkte hier ein enormes Absatzfeld finden würden. Eine Konfusion herrscht in jenen Unternehmerkreisen, daß man aus dem Erstauen über jebiel Unsicherheit in der richtigen Beurteilung der handelspolitischen Situation gar nicht herauskommt. Die letzten Wochen haben gezeigt, daß ein eines Saares Breite die handelspolitische Interessenvertretung der Fertigungindustrie, der Bund der Industriellen, an seine entschiedensten Interessengegenner, den Zentralverband deutscher Industrier, verknüpft worden wäre. Dabei wurde auch bekannt, daß man im Bund der Industriellen, in dem die gar-

verarbeitende Industrie vertreten ist, schon mit dem Gedanken der Zölle für großes Gern gepielt hat. Die Verknüpfung des Bundes der Industriellen an den Zentralverband deutscher Industrier sollte erfolgen unter dem Vorwand der Gründung einer Welthandels-gesellschaft. Und es war bezeichnenderweise Herr Dr. Streeseemann, der leitende Mann im Bund der Industriellen, der mit wahren Feuereifer sich für diese Verknüpfung der Fertigungindustrie an die Industrie der Rohstoffe und Halbfabrikate ins Zeug legte. Freilich wird das erklärlich, wenn man bedenkt, daß für die vier leitenden Personen der Welthandelsgesellschaft (darunter drei mit nur nebenamtlicher Tätigkeit) ein Gehalt von 125 000 Mk. ausgesetzt war und Herr Dr. Streeseemann selbstverständlich eine dieser vier leitenden Personen werden sollte. Der Vorgang ist sehr bezeichnend für die „Gewissenhaftigkeit“ in den Unternehmerorganisationen.

Die internationalen Kriegsbrandstifter taten im abgelaufenen Monat auch wieder ihr Möglichstes, um die Völker zu erschrecken und das Wirtschaftsleben zu beunruhigen. Die nationalliberale „Rölnische Zeitung“ ließ sich aus Petersburg einen Marmartikel schreiben über die angeblich bedrohlichen Rüstungen Rußlands, die angeblich vorgenommen werden sollen, um im Herbst 1917 Deutschland mit Krieg zu überziehen. 1917? Das Datum ist wichtig genug, um auch im Rahmen dieser Betrachtung einen Augenblick dabei zu verweilen. Warum soll gerade 1917 der Kriegs-ausbruch erfolgen? Natürlich ist das alles Phantasie einer wahrscheinlich im Solde der Brotwucherer stehenden Schreiberejele in Petersburg. Die Junker, die sonst so große Schwärmer für die russische Anutenherrschaft waren, sind augenblicklich auf Rußland sehr schlecht zu sprechen. Rußland will ihnen nämlich durch einen Roggenzoll von 30 Kopeken pro Pud die Möglichkeit nehmen, mit Hilfe der Einfuhrscheine für Getreide den deutschen Roggen zu wahren Schundpreisen nach Rußland zu werfen, um die heimischen Volksgenossen um so gründlicher blündern zu können. Im Herbst 1917 wird diese Frage bei der Beratung neuer Handelsverträge zur Entscheidung kommen, und deshalb stellt die kapitalistische Wucherersippschaft Deutschlands nunmehr die Dinge so hin, als wolle Rußland aus purer Rausch im Jahre 1917 über Deutschland herfallen. In Wirklichkeit tut Rußland

nur, was Deutschland schon getan hat, es rüfset, um, wie es im Jargon der deutschen Rüstungsapostel von den Absichten Deutschlands heißt, bei den zollpolitischen und sonstigen kapitalistischen Interessenkämpfen, gestützt auf den Militarismus, fester aufzutreten zu können. Es ist das freilich nicht nur ein sehr gefährliches Experiment, sondern auch ein Experiment, das heute schon schwere Nachteile für die Volkswirtschaft bringt. Solche Marmartikel lassen keine weitausjchauende Unternehmungslust aufkommen. Eine solche Unternehmungslust wäre aber gerade für die deutsche Textilindustrie sehr wichtig.

Wichtig wäre aber auch, wenn endlich auch die Interessenkämpfe unter den Unternehmern selbst bald einmal zu Ende gingen. Auch diese Kämpfe beunruhigen das Wirtschaftsleben unausgeseht und lassen langfristige Unternehmungen gar nicht mehr zu. Im Jahre 1913 hat die Textilindustrie sehr zu mürgen gehabt. Trotzdem ist in diesem Jahre für Neugründungen und Kapitalserhöhungen eine erheblich größere Summe ausgegeben worden wie das Jahr vorher. Auch die Rentabilität der Textilindustrie ist im letzten Jahre gestiegen, was wir demnachst an Hand der Jahresberichte der Aktiengesellschaften zeigen werden. Nur die Arbeiter sind in dem verflochtenen Jahre fast durchweg sehr schlecht davongekommen.

Auf den Rohstoffmärkten ist es ziemlich lebhaft zugegangen. Die Londoner Wollauktion hat ein weiteres erhebliches Anziehen der Wollpreise gebracht. Auch ist flott gekauft worden, was doch auf gute Beschäftigung schließen läßt. Vom internationalen Wollmarkt wird geschrieben:

Die unter Führung der jüngsten Londoner Kolonialwollverfeinerung einsetzende lebhafte Aufwärtsbewegung der Wollpreise ist während der letzten Wochen zum Stillstand gekommen. Auch trat die vorherige rege Kauflust später etwas mehr zurück. In den Notierungen für überseeische Wollen konnten die Höchstätze nicht immer voll durchgehalten werden, aber es ist doch nicht zu großen Rückgängen gekommen. Der günstige Verlauf der Londoner Verfeinerungen hat das Vertrauen in die gesunde Grundlage des Marktes weiter gekräftigt, so daß die an den Terminmärkten auftretenden Preischwankungen nicht zunahmen.

beitslos sind, sondern sogar wegen schlechten Geschäftsganges mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wird. Die Gefahr dieser Neuerung erkennend, haben die Weber bei der Firma Langbein u. Bühler, die zuerst mit dieser Neuerung begann, sofort Einspruch erhoben. Die Firma Langbein u. Bühler, die vermutlich den Sturmbock für die übrigen Textilfabrikanten machen muß, ignorierte den Einspruch der Arbeiterschaft. Es wurde deshalb die Gauleitung des deutschen Textilarbeiterverbandes beauftragt, gegen diese einseitige Durchbrechung der geltenden Arbeitsbedingungen zu protestieren. Diesem Verlangen wurde mit nachstehendem Schreiben Rechnung getragen:

Titl. Firma Langbein u. Bühler in Göppingen.

Unter Bezugnahme auf die vorausgegangenen Verhandlungen seitens unseres Vertreters in Göppingen mit Vertretern Ihrer Firma, betreffend die Einführung des Dreistuhlsystems, sind wir genötigt, hiermit auf die Angelegenheit zurückzukommen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen hat sich die Firma bei der früheren Verhandlung dahingehend geäußert, daß es sich bei Zuteilung von drei Stühlen an zwei Weber nur um eine Probe handele, die wieder eingestellt werden solle, wenn die Weber nicht damit einverstanden seien. Zu unserem Bedauern ist diese Probearbeit trotz des Widerspruchs der Weber nicht nur nicht rückgängig gemacht, sondern sogar noch erweitert worden. Wenn sich die in Frage kommenden Weber allerdings nicht ernsthaft geweigert haben, einen dritten Stuhl anzunehmen, so nur deshalb, weil sie momentan durch Zuteilung der besten Zettel einen höheren Lohn verdienen und weil sie bei dem gegenwärtigen flauen Geschäftsgang die Entlassung befürchten. Um so größer ist aber die Empörung bei jenen Webern, die jetzt auf zwei Stühlen die schlechten Zettel verarbeiten müssen und dadurch geschädigt sind.

Da nun die Firma anzunehmen scheint, daß sie berechtigt ist, solche Neueinrichtungen allein, d. h. ohne die Arbeiter zu fragen, durchzuführen, so gestatten wir uns, auf folgendes aufmerksam zu machen.

Bei Einführung des Einheitslohntarifes in sämtlichen Buntwebereien in Göppingen im Jahre 1905 und bei den Neuregelungen der Löhne in den Jahren 1907 und 1912 bestand sowohl bei den Arbeitgebern wie auch bei den Arbeitern Uebereinstimmung darüber, daß die Löhne für zwei Stühle bemessen worden sind und daß auch für die Folge nur auf zwei Stühlen gearbeitet werden wird. Diese Vereinbarung ist, vorausgesetzt, daß das Dreistuhlsystem nicht wieder rückgängig gemacht wird, in Ihrer Firma einseitig außer Kraft gesetzt worden. Namens der geschädigten Weber erheben wir als berufene Vertreter hiergegen Einspruch und geben uns der Hoffnung hin, daß die Firma schließlich doch noch der Mehrzahl der Weber Rechnung tragen wird. Sollte jedoch die Firma wider Erwarten auf ihrem Standpunkt beharren, dann weisen wir jetzt schon darauf hin, daß im Falle ernstlicher Differenzen die Firma Langbein u. Bühler allein dafür verantwortlich gemacht werden müßte.

Indem wir gefl. Rückäußerung entgegensehen, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung
Deutscher Textilarbeiterverband, Gau Stuttgart.
 Ferd. Goshka.

Man kann auf die Antwort der Firma gespannt sein. Bemerkenswert sei, daß nach Verlauf von drei Wochen noch keine Antwort eingegangen war.

Das Versagen der gelben Zwangsmitglieder.

☛ Schon im Wuppertal trat es kürzlich bei den Krankenkassenwahlen zutage, daß es den Unternehmern wohl hier und da gelingen mag, Arbeiter in die gelben Vereine zu zwingen, aber es gelingt ihnen nicht und wird ihnen niemals gelingen, die Herzen der Arbeiter für die gelbe Besetzung der Arbeitersolidarität zu gewinnen. Die Mehrzahl der in die gelben Vereine gezwungenen Arbeiter bleibt im Innern An-

hänger der Klassenbewußten Arbeiterbewegung. Einen schlagenden Beweis dafür hat jetzt wieder die Krankenkassenwahl bei der von den „Gelben“ als gelbe Hochburg bezeichneten Firma Krupp in Essen geliefert. Dort sollen nicht weniger als 20 000 Arbeiter „gelb organisiert“ sein. Bei der Wahl der Krankenkassenvertreter haben die Gelben nicht wenig Lärm gemacht. Sie driften es ja auch ungehindert tun. Fünf Gruppen hatten Wahllisten eingereicht. Bei der Wahl kamen auf die Listen der

freien Gewerkschaften	11 395 Stimmen,	20 Vertreter
christlichen Gewerkschaften	9 266	18
gelben Arbeit.-u. Branchenvereine	5 320	11
Polen	682	1
Sirisch-Dunderschen	390	—

Trotz aller Schwierigkeiten stehen die freien Gewerkschaften immer oben an. Dies Ergebnis ist nur dadurch möglich geworden, daß Tausende von Zwangsmitgliedern gelber Vereine den Wahlzettel der freien Gewerkschaften abgegeben haben. Ferner muß man bedenken, daß ein großer Teil der gelben Wahlzettel von den vielen Beamten abgegeben worden ist. Wieviel bleibt denn da an „überzeugten“ Gelben unter der Arbeiterschaft übrig? Unsere Kollegen und Genossen mögen also den Kopf oben behalten. Bei Krupp haben die freien Gewerkschaften einen besonders schweren Stand. Und doch ein solches Ergebnis! Wo das noch möglich ist, da ist unsere Sache immer noch auf gutem Wege, und es wird die Zeit kommen, wo diese Treue auch ihre Früchte trägt.

Die gelbe Arbeiterbewegung wird also bankrott machen, wie die vor einigen Jahren plötzlich hervorgekehrte Bewegung des Antisemitismus. Gegen die Klassenbewußte Arbeiterbewegung ist kein Kraut gewachsen.

137 089 Schwerverletzte, 10 300 Tote.

☛ Kein blutiger Völkerkrieg hat die Verheerungen unter den Menschen angerichtet, welche in vorstehenden Ziffern verfürpft sind, sondern diese Ziffern buchen nur die enormen Verluste an Gesundheit und Menschenleben, welche die kapitalistische Warenproduktion eines Jahres von den Arbeitern und Arbeiterinnen Deutschlands gefördert hat. Wiederholen wir die Zahl: 137 089 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden im Jahre 1912 bei der kapitalistischen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft so schwer verletzt, daß sie über 13 Wochen hinaus krank und dauernd ganz oder teilweise erwerbsunfähig wurden und 10 300 weitere Arbeiter und Arbeiterinnen wurden bei der Arbeit getötet. Ein von Jahr zu Jahr riesiger anwachsender Blutstrom begleitet die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft. Man sehe sich nur die nachstehend verzeichneten Ziffern an. Es wurden in den aufgeführten Jahren erstmalig Unfallschädigungen festgesetzt:

	überhaupt	auf 1000 beschäftigte Personen	Unfälle mit tödlichem Ausgang
1886	10 540	2,83	2716
1890	41 420	3,04	5958
1900	106 447	5,68	8449
1905	139 787	6,91	8757
1906	138 288	6,67	8970
1907	143 356	6,77	9870
1908	141 716	5,23	9725
1909	137 764	5,07	9212
1910	130 824	4,75	8704
1911	131 003	4,72	9443
1912	137 089	5,48	10300

Jahr um Jahr verursacht der Kapitalismus durch seine immer intensiver betriebene Ausbeutung der Arbeitskräfte in Hunderttausenden von Arbeiterfamilien durch die Zunahme der Unfallgefahr namenloses Unglück und vor allem fürchterbare Nahrungsorgen. Denn entgegengesetzt zu der verschwindenden Tendenz in der Vernichtung von Leben und Gesundheit der Arbeiter ist die Tendenz in der Entschädigung der Opfer der Ausbeutung.

Bis zum Jahre 1905 ist die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle ununterbrochen gestiegen, absolut und relativ. Auch die nächsten Jahre brachten noch eine Zunahme der als entschädigungspflichtig anerkannten Unfälle, aber im Ver-

hältnis zur Zahl der versicherten Personen begann mit dem Jahre 1906 ein Rückgang. Von 1909 an zeigt sich sogar eine absolute Abnahme der entzündigten Unfälle, der relative Rückgang erstreckt sich bis auf das Jahr 1911. Die Unternehmer führten die Verminderung der entzündigten Unfälle vorwiegend auf bessere Unfallverhütung, Verbesserung der Betriebseinrichtungen usw. zurück. In Wirklichkeit war der Rückgang lediglich eine Folge der Verfassung von Unfallschädigungen. Kam man doch soweit, selbst bei Verlust von Fingergliedern Entschädigungen zu verjagen. Die Theorie vom Ungewöhnlichen machte großartig Schule. Schwere Körperschädigungen erklärt man heute für Schönheitsfehler, für die keine Entschädigung gezahlt werde. Mancher Verletzte hat in den Rentenquetschen Tantalusqualen auszustehen. Widersteht er sich den Quälereien, dann beschwört er die Gefahr herauf, mit allen Ansprüchen abgewiesen zu werden. Und trotz dieser Praxis zeigt sich ein erneutes Sinaufgehen der Unfallziffern. Besonders bemerkenswert ist das Sinaufschwellen der Verhältnisziffer und die Zahl der Getöteten.

Gegen das Vorjahr hat die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle um 4,6 Proz. zugenommen, eine bedenkliche Ziffer; aber noch mehr ist die Zahl der Getöteten gestiegen, nämlich um 9,1 Proz.! Ueberhaupt hat sich das Verhältnis der Getöteten zu den Schwerverletzten gegen früher verschlechtert. Auf je 100 Schwerverletzte entfielen nämlich:

1905	6,3 Getötete
1912	7,5

Bei solcher Entwicklung kann man doch wahrlich nicht von einer Verminderung der Unfallgefahren oder gar von einer Verbesserung in der Unfallverhütung reden. Die Zahlen spotten jedes Vertuschungsversuches.

Die Krüppel und Toten bilden eine fürchterliche Anklage gegen das herrschende System. In der bisherigen Weise kann und darf nicht fortgewürfelt — und gemordet werden. Eine wirksame Durchführung des Arbeiterschutzes, ein Eindämmen in dem himmelschreienden Vernichten von Menschenleben und Gesundheit, in der Anhäufung von Not und Jammer, von Elend und Pein ist nur möglich, wenn den Arbeiterorganisationen größere Bewegungsfreiheit gegeben, ihnen Einfluß auf die Gewerbe-Inspektion eingeräumt wird.

Angesichts der grauenigen Ziffern erhebt die Arbeiterschaft mit Nachdruck erneut ihre alte Forderung: Verbesserung der Gewerbe-Inspektion durch Einstellung von Kontrolleuren aus den Reihen der Arbeiter, von diesen selbst gewählt, und vor allem: Freies Koalitionsrecht! Gesichertes Koalitionsrecht! Dafür zu wirken ist jedes Arbeiters Pflicht.

Lehren der Streifstatistik.

☛ Die Zeiten der wilden Streiks sind heute vorüber. Es kommt wohl noch hier und da manchmal vor, daß ein Streik plötzlich und ohne jede Vorbereitung zum Ausbruch kommt; solche Einzelfälle bedeuten aber nichts, sondern bestätigen nur, daß heute die Regel eine andere ist. Das kommt vor allem daher, daß wirtschaftliche Kämpfe jetzt ganz andere Voraussetzungen haben müssen wie früher. Vor 20 Jahren, wo jeder Unternehmer eine für die Produktion seines Betriebes bestehende Wirtschaftseinheit bildete, eine Wirtschaftseinheit, mit einer mehr oder weniger zahlreichen Abnehmerschaft, die zu erhalten er natürlich sehr besorgt war, und zu dem zu einer Zeit, wo der Konkurrenzkampf auf dem Warenmarkt noch keine so scharfe Wirkung erlangt hatte wie jetzt, mithin bei den Unternehmern auch noch nicht der Drang zum Zusammenstoß so stark entwickelt war, da mochte es noch öfter vorkommen, daß wilde Streiks zu einem Erfolge, wenn auch meist nur von kurzer Dauer, führten. Gelang es damals, die Arbeiter auf einige Zeit zur Einigung zusammenzubekommen, so war die hauptsächlichste Voraussetzung zum Erfolg gegeben. Die Frage der Konjunktur spielte damals noch eine untergeordnete Rolle. Heute jedoch spielt sie die Hauptrolle. Die Einigkeit der Arbeiter mag zehnmal besser sein wie früher, wenn die Konjunktur nicht gut ist, wird kein Kampf, auch

Eine Knappheit an Rohbaumwolle

haben wir nicht zu befürchten. Wir haben bereits in voriger Nummer des Blattes die Schluszziffern der amerikanischen Baumwollernte nach den Angaben des amtlichen Zensusbüreaus bekanntgegeben. Sie zeigten, daß ein gutes Mengeergebnis vorhanden ist. Zwar wird behauptet, die Qualität lasse viel zu wünschen übrig, es wird aber zugegeben, daß trotzdem ein Mangel an guter Ware nicht besteht. Im Vergleich zu den Vorjahren gibt der Zensusbericht jetzt hinsichtlich der Hauptanbaustaaten in 1000 Ballen folgendes Bild:

	1913/14	1912/13	1911/12	1910/11	1909/10	1908/9	1907/8
Nord-Karolina	869	935	1156	775	650	701	653
Süd-Karolina	1460	1260	1729	1241	1164	1242	1187
Georgia	2456	1389	2375	1868	1902	2027	1902
Florida	76	60	96	68	63	72	58
Alabama	1538	1367	1736	1221	1065	1361	1133
Mississippi	1310	1049	1216	1254	1110	1668	1479
Louisiana	457	303	399	256	270	482	680
Texas	3946	4888	4297	3073	2555	3725	2267
Arkansas	1078	804	940	824	718	1021	770
Tennessee	402	282	459	338	253	850	277
Oklahoma	881	1057	1056	956	574	705	870
andere Staaten	129	96	159	91	63	73	51
insgesamt	14594	14091	16109	11966	10386	13432	11327

Vom Flachsmarkt

in Rußland ist zu berichten:

Nach dem letzten Berichte des Flachskomitees bei der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Landeinrichtung wird auf Grund der Mitteilungen der Korrespondenten der Ertrag an Flachsfaser insgesamt auf 22 514 000 Pud berechnet gegen 23 598 000 Pud im Jahre 1912, mithin gegen das Vorjahr 4,6 Proz. weniger.

In der bedeutenderen Flachsbau-Gouvernements wird der Zinsertrag im Jahre 1913 wie folgt angegeben (Mengen in 1000 Pud): Twer 3380, Smolensk 3254, Pskow 2801, Witebsk 1916, Ljbland 1835, Mohilew 1330, Wjatka 1326, Madimir 837, Rostroma 803, Jaroslaw 795, Wolodga 745, Nischnij Nowgorod 730, Moskau 661, Nowgorod 448, Bern 410, Rowno 405, Kurland 263, St. Petersburg 250, Wilna 169, Kaluga 156. In einigen Flachsbaugebieten Rußlands ist jetzt Laubwetter eingetreten und infolge des ungünstigen

Windes die Dampfschiffahrt bei Riga noch immer erschwert. Die allgemeine Abneigung, zu kaufen, besteht nach wie vor; auch aus den Verbrauchsländern ist Besserung des Geschäftes nicht zu berichten. Die Flachspreise sind gegenüber denen der Vorwoche fast unverändert geblieben; nur in einigen Elaneg-anbauenden Bezirken haben sie sich infolge lebhafterer Nachfrage befestigt. In diesen Bezirken finden sich noch immer Abnehmer zur Eindeckung früherer Aufträge. Die Händler verlangen einen bedeutenden Aufschlag. Das Geschäft in Seede war vollständig ruhig. Die russischen Spinner bleiben, wenn auch in bescheidenem Maße, noch weiter im Markte. Auf dem

Rohjutemarkt

sind in der letzten Zeit die Preise wieder etwas gestiegen. Die Zuteilung in Kalkutta beliefen sich in der gegenwärtigen Saison bis zum Augenblick auf nur 2 830 000 Ballen gegen 3 657 000 Ballen in der vorigen, also auf beinahe 23 Proz. weniger als damals. Die vollständige Mißernte der Dajee-Distrikte trägt natürlich zur Erhöhung der Knappheit bei, die sich noch viel empfindlicher fühlbar machen würde, wenn das Garn wie das Stoffgeschäft nicht so ärmlich wäre.

Rohseidenmarkt

hält auf feste Preise. Das hat dazu geführt, daß viele italienische Seidenwebereien die Betriebe geschlossen halten, um die Nachfrage und damit die Preise herabzudrücken. Auf den ostasiatischen Märkten soll Amerika als starker Käufer auftreten.

Ueber den Umfang des Geschäftsbetriebes in den Fabriken der einzelnen Branchen orientieren die nachfolgenden Berichte unserer Herren Korrespondenten. Danach hat sich der Geschäftsgang in dem größten Teil der

Kammgarnspinnereien

merklich gehoben. In einigen Betrieben, darunter Delmenhorst, werden Arbeiter eingestellt und es tritt Mangel an Ansehern auf.

Baumwollspinnereien

sind gut beschäftigt. Den Spinnereien in Süd-deutschland ist nicht anzumerken, daß die Baumwollwebereien nun schon 10 Wochen lang nur 5 Tage pro Woche

arbeiten. Auch in Westfalen ist die Beschäftigung gut. Die Firma Gerit v. Delden in Gronau muß nun die in der Ringspinnerei fehlenden Arbeiter aus Westfalen holen. Arbeitskräfte aus der dortigen Landwirtschaft, jung wie alt, werden nun für den horrenden Lohn von 6—7, 8—9, höchstens wohl 10 Mk. angelernt, und läßt sich denken, daß in vielen dieser Familien großes Elend herrscht.

Flachspinnereien

sind Änderungen im Geschäftsgang nicht eingetreten. Nur wird auch aus diesen Betrieben berichtet, daß nun zum Frühjahr eine wahre Flucht der Arbeiter, und besonders auch der Arbeiterinnen, eingestakt hat. Die königliche Spinnerei in Landeshut i. Schl. soll in anderen Besitz übergehen. Es verlautet, daß sie der Kommerzienrat Kinkel zu kaufen gedenkt.

Digogneispinnereien

in Sachsen haben nicht mehr alle gute Beschäftigung aufzuweisen. In Werdau gelangen freiverdende Stellen nicht mehr zur Befehung.

Herrnstoffwebereien

einzelner Orte hat sich die Geschäftslage gebessert. In den Orten im Westen des Reiches scheint das mehr der Fall zu sein, wie in denen des Ostens und Nordens. Zum größten Teil scheint das noch vielerorts bestehende Warten auf Materialmangel, weniger dagegen auf Arbeitsmangel zurückzuführen zu sein. Wir geben nachfolgend das Wesentliche der Meldungen bekannt.

Machen: Die Geschäftslage ist mit einem Wort richtig gezeichnet: „Schofonjunktur“, die nach allgemeiner Ansicht von Dauer ist.

M.-Gladbach: Die Geschäftslage hat sich etwas gehoben. Arbeitssuchenden wurde Einstellung in Aussicht gestellt, sobald Material da sei. Die Fabriken arbeiten nun wieder mit voller Arbeitszeit.

Lambrecht: Geschäftsgang hat sich bedeutend gebessert. Es werden wieder sämtliche Waren gemacht. Crimmitschau: Der Geschäftsgang ist noch immer zufriedenstellend, er hat sich gegen den

wenn er gut vorbereitet ist, so leicht gewonnen werden, wie früher oft wilde Streiks gewonnen wurden. Der gewerkschaftliche Kampf erfordert daher heute, namentlich in der Textilindustrie, große Kenntnis der Existenzbedingungen der Industrie und eine die Vorgänge im Wirtschaftsleben erfassende Umsicht. Der Färberkampf in Bresfeld hat in dieser Beziehung neue Probleme aufgeworfen und jeder größere Kampf wird neue Probleme aufwerfen. Die Streikstatistik der letzten Jahre zeigt uns, daß die Zahl der Streiks, je nachdem wie die Konjunkturverhältnisse beschaffen waren, in den einzelnen Jahren verschieden hoch ist. Das kommt davon, daß eben die Gewerkschaftsführer gezwungen sind, ihre Maßnahmen den Schwankungen der Konjunktur anzupassen. In der Textilindustrie ist das nicht leicht. Denn die Konjunktur in der Textilindustrie wird nicht nur beeinflusst von dem allgemeinen wirtschaftlichen Auf- und Niedergang, sondern von zahlreichen Faktoren, die mit der Volkswirtschaft gar nichts zu tun haben. (Rohstoffverhältnisse, Mode, Witterung, Konventionspolitik usw.).

Nach der amtlichen Statistik der Streiks und Ausperrungen, die soeben auch ihre Ergebnisse für das Jahr 1913 veröffentlicht hat, entwickelten sich die Lohnbewegungen der Arbeiter wie folgt:

Jahr	Zahl der beendeten Streiks	Geschäftszahl der gleichzeitig streikenden	Der Streik hatte teilsweilen Erfolg	keinen	
1904	1870	113 480	449	688	733
1906	3328	272 218	613	1498	1217
1908	1347	68 392	206	437	704
1910	2113	155 680	419	908	786
1911	2566	217 809	417	1186	883
1912	2510	406 314	415	1001	1094
1913	2127	254 206	328	932	867

Das Jahr 1906 brachte z. B. eine große Zahl von Lohnbewegungen, die von verhältnismäßig guten Erfolgen begleitet waren. 1908 war „Ebbe“, bis die Jahre 1910 bis 1912 wieder Hochkonjunktur sowohl für den Geschäftsgang als auch für die Lohnbewegungen brachte. Das Jahr 1913 mit seiner wirtschaftlichen Krise brachte einen erheblichen Rückgang der Kämpfe.

Für die Textilindustrie gab es ja außer 1906 bis heute kein eigentliches Jahr der Hochkonjunktur. Das macht die Statistik, die natürlich nur die allgemeinen Verhältnisse berücksichtigt, keineswegs weniger lehrreich.

Die Ausperrungen der Unternehmer zeigen zum Teil eine umgekehrte Kurve. In guten Geschäftsjahren pflegen die Unternehmer nicht gern zu dem Mittel der Ausperrung zu greifen, das ihre Betriebe lähmt und so ihre Profite schmälert, während sie in Zeiten der Krise jede Gelegenheit gern benutzen, die ihnen erlaubt, die Betriebe einzuschränken. War 1912 ein Höhepunkt der Streikbewegung, so ein Tiefpunkt der Ausperrungsbewegung ebenso 1904, während allerdings in den Jahren 1908 und 1913 die beiden Bewegungen parallel gingen. Aber auch dann zeigt sich der Unterschied noch in den verschiedenen Ausgängen der Kämpfe, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Jahr	Zahl der beendeten Ausperrungen	Geschäftszahl der gleichzeitig ausgesperrten	Die Ausperrungen hatten teilsweilen Erfolg	keinen	
1904	120	23 760	44	33	43
1906	298	77 109	88	174	36
1908	177	43 718	100	69	8
1910	1115	214 129	81	1010	24
1911	232	138 354	73	146	13
1912	324	74 780	97	212	15
1913	338	56 852	37	286	15

Unter dem Erfolg der Ausperrungen versteht die Statistik natürlich den Erfolg für die Unternehmer und die Niederlage der Arbeiter. Hier sind die Erfolge am größten in den Jahren der wirtschaftlichen Krise (siehe 1908). Diese Erscheinung ist sehr leicht erklärbar. In den Zeiten der Krise können sich die Unternehmer eine umfangreichere und längere Ausperrung leisten, als in den Zeiten des größeren Bedarfs an Arbeitskräften.

Bormonat noch etwas gebessert. Von 2376 Webstühlen stehen zurzeit 383 still. Besetzt sind 1993. Es sind gegen den Vormonat 13 Weber mehr eingestellt worden. In verschiedenen Betrieben müssen Weber 1-2 Tage auf Ketten warten.

Werdau: Der Geschäftsgang in den Webereien ist immer noch ein schlechter; von den in Werdau vorhandenen 469 Webstühlen stehen 148 still.

Luckenwalde: Die Geschäftslage in der hiesigen Textilindustrie hat sich gegen den Vormonat nicht verändert. Wohl scheint es, daß sie sich zum Besseren gestalten will, wenigstens rechnen unsere Unternehmer darauf, denn sie lassen viel Ketten usw. vorrätig anfertigen; besonders in Kammgarn.

Cottbus: Der Geschäftsgang hat sich etwas gebessert; von gut ist nicht zu reden. Tage-, ja wochenlanges Warten auf Material ist noch immer häufig. Arbeitslose sind noch in bedeutender Zahl am Orte. Am 2. März standen 14,11 Proz. der Webstühle still.

Guben: Der Geschäftsgang in den meisten Tuchfabriken am Orte ist noch sehr unsicher. Warten auf Schuß- und Kettenmaterial ist noch in allen Betrieben, in dem einen etwas mehr, in dem anderen etwas weniger, selbstverständlich. Bei der am 2. d. M. vorgenommenen Stuhlstatistik waren von 670 vorhandenen Webstühlen 12 ohne Ketten und 34 mit Ketten nicht besetzt.

Forst: Der Geschäftsgang hat sich in der Tuchbranche noch nicht wesentlich gebessert. Die direkte Entlassung von Arbeitern hat ja nachgelassen, aber vielfaches mehrtägiges bis wochenlanges Aussetzen der Arbeit ist noch immer an der Tagesordnung.

Es ist, als ob eine bleierne Schwere über der Branche lagert, die eine richtige Belebung nicht aufkommen lassen will. Berlin: Schlechter Geschäftsgang. Ein Drittel der Webstühle stehen still. Weitere Entlassungen wegen Arbeitsmangel haben stattgefunden.

Grünberg: Geschäftsgang normal. Teilweise werden Heberstunden gemacht.

Neumünster: Die gesamte Tuchbranche in Neumünster hat im Berichtsmontat eine weitere Verschlechterung erfahren. Während in anderen Tuchorten eine leichte Besserung eingetreten ist, finden hier noch immer Arbeiterentlassungen statt. Zum Bei-

Die großen Gewerkschaften machen sich die Lehren auch mehr und mehr dienstbar. Einige große Organisationen haben sich bereits Beamte speziell zu dem Zwecke angestellt, die Schwankungen der Konjunktur in den einzelnen Branchen zu studieren und die Maßnahmen hieraus zu ziehen. Auch die Parole der gewerkschaftlichen Kämpfe ist nicht mehr Kühnheit und nichts als Kühnheit, sondern Diplomatie und Klugheit.

Aus Amerikas Arbeiterbewegung.

I.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, übt auf den Europäer eine starke Anziehungskraft aus. Millionen sind hinübergewandert, um das zu finden, was ihnen hier Natur, gesellschaftliche und politische Verhältnisse versagten, — Lebensglück, Frieden, wirtschaftliches Auskommen. Die wenigsten haben gefunden, was sie erträumten, — die meisten sind aber doch drüben geblieben und haben sich eingelebt, helfen ein neues Volk mit neuen staatlichen, wirtschaftlichen und technischen Methoden schaffen. Für das alternde Europa war Amerika nicht bloß das Land der Freiheit und Demokratie, es wurde auch das Land des gigantischen Industrialismus und des rücksichtslosesten Kapitalismus. Seine Maschinerie und Arbeitsteilung, seine Truiss und Arbeitskontrollsysteme wurden Gegenstand der Bewunderung und des eifrigsten Studiums des europäischen Unternehmernachwuchses und eine umfangreiche Amerika-Literatur behandelt diese Seiten des Lebens jenseits des Ozeans in der ausgiebigsten Weise.

Nur Amerikas Arbeiterbewegung ist seither stiefmütterlich behandelt worden, denn für diese hatten die meisten Amerikaschreiber kein Interesse. Daß der riesenhaft entwickelte Industrialismus auch seine Rehrseite, die Arbeiterorganisation, aufweist, wurde beiläufig erwähnt. Die wenigen, die für diese Bewegung etwas mehr Interesse zeigen wollten, mußten zu berichten, daß der Arbeiter da drüben ganz anders sei als in Europa, besonders in Deutschland. Der amerikanische Arbeiter suche vorwärts zu kommen, er arbeite viel mehr, um viel zu verdienen, ein Hauschen zu erwerben und seine Kinder studieren zu lassen. Er habe keinen Sinn für sozialdemokratische Ideen, weshalb die Sozialdemokratie drüben keine Rolle spielen könne. Solche schiefen Darstellungen fanden um so mehr Glauben, als die sozialistische Presse nicht selten scharfe Angriffe auf die amerikanischen Gewerkschaften und ihre Führer enthielt, denen die Schuld an allen möglichen Mißhelligkeiten der Parteibewegung zugeschoben wurde.

Wenn der deutsche Arbeiter dann aber wieder las, daß fast 2 Millionen Arbeiter der Vereinigten Staaten einem einzigen großen Arbeiterbund angehörten, daß es dort möglich war, die Arbeiter eines Gebietes von der Größe Europas und von der Bevölkerungszahl Deutschlands und Frankreichs, mit mehr als 20 Sprachen und mehr als ein Dutzend Religionen und Konfessionen, in einer Einheitsorganisation ohne erhebliche Zersplitterung zusammenzufassen, daß diese Arbeiterorganisationen in zahlreichen Berufen trotz des starken Lohndrucks der Eingewanderten hohe Löhne und die achtstündige Arbeitszeit durchgeführt haben und daß der Achtstundentag sogar von der Bundesgesetzgebung und zahlreichen Bundesstaaten anerkannt ist, — wenn er von Riesenkämpfen mit Mord und Totschlag, von drakonischer Klassenjustiz, Streikverboten und Boykotteinhaltbefehlen hörte, dann wollte dies sich wenig zusammenreimen mit dem Bilde, das er sich nach den obigen Darstellungen von Amerikas Arbeiterbewegung machte.

Allmählich trat die amerikanische Gewerkschaftsbewegung deutlicher in den Gesichtskreis der Bruderorganisationen der alten Welt, als sie sich nach einer Europareise ihres Führers Comper's 1909 dem internationalen Gewerkschaftssekretariat anschloß und ihre Isolierung auch dadurch aufgab, daß sie auf eine freiere Gestaltung des Uebertrittsverkehrs hinwirkte. Und im Jahre 1912 kam dann eine dreimonatige Reisetour des internationalen Sekretärs der gewerkschaft-

lichen Landeszentralen und Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zustande, der die Vereinigten Staaten von der Ost- bis zur Westküste durchreiste und dabei das dortige Organisationsleben der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung studierte. Der Hauptzweck der Reise Legiens war freilich ein anderer; er galt der Ausführung zweier Vortragsreisen, die er für den amerikanischen Arbeiterbund und für die sozialistische Partei übernommen hatte. Die gewerkschaftliche Tour führte ihn von Ost nach West, die politische zurück nach der atlantischen Küste. Eine Trennung wurde notwendig, da ein gutes Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften nur in den wenigsten Orten besteht. Daß diese Jagden von Bahnhof zu Hotel und Versammlung, dazwischen oft lange Eisenbahnfahrten von mehrtägiger Dauer, nicht viel Zeit zu eingehenden Studien lassen, ist leicht zu erkennen. Dieser Neben Zweck der Reise wäre unmöglich geworden, hätte die Generalkommission Legien nicht einen sprachkundigen Sekretär in der Person des Genossen A. Baumeister mitgegeben und wäre nicht für jede besuchte Stadt eine Zeiteinteilung getroffen worden, die sich im großen und ganzen bewährte. Eine von Versammlungen weniger abhängige Studienreise wäre sicherlich ergiebiger geworden. Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß von dieser Amerikafahrt eine solche Fülle von Kenntnissen, Erfahrungen und Materialien heimgebracht wurde.

Legien hat die Ergebnisse seiner Reise in einem im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erschienenen Buche („Aus Amerikas Arbeiterbewegung“, 203 S., 1,75 Mk., geb. 2 Mk.) veröffentlicht. Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte eingeteilt, wovon der erste die Reiserlebnisse, der zweite das Versammlungsweesen und der dritte das Organisationsweesen schildert. Der Reiseteil ist sicherlich der ansprechendere Teil, der das Interesse des Lesers am meisten fesseln wird. Er umfaßt nahezu die Hälfte des Buches, enthält aber nicht lediglich Gesehenes und Persönliches, so lehrreich dies Legien auch zu schildern weiß, sondern auch vieles über die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung und ihre Beziehung zueinander. Die Mißstände des Arbeiterwohnungsweesens, das Fehlen jeglichen Arbeiterschutzes im Eisenkonstruktionsbau, die rücksichtslose Verwüstung von Menschenleben im Eisenbahnverkehr, aber auch die Kämpfe und Erfolge der Arbeiterbewegung haben manche prächtige Darstellungen in Wort und Bild erfahren.

Für den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter ist aber der Hauptinhalt des Buches in der Schilderung der amerikanischen Arbeiterbewegung zu suchen. Sie wird eingeleitet mit einer Darstellung des Versammlungsweesens, das freilich recht wenig unserem Begriff von „amerikanisch“ entspricht, soweit sich derselbe mit geschäftsmäßiger Nüchternheit deckt. Das letztere trifft höchstens auf die rasch improvisierten Straßenversammlungen zu, bei denen ein Redner seine „Riste“ an irgendeiner Straßenecke aufstellt und nun so lange redet, bis ihm einige zuhören. In den in geschlossenen Räumen tagenden Volksversammlungen geht's programmmäßiger zu, als wir es hier gewöhnt sind. Mehrerer, Gesangvereine leiten die Versammlung ein, ein Dutzend zugkräftiger Redner treten als einzelne Nummern auf. In bürgerlichen Versammlungen werden auch Solisten und Frohboten, Boyerkämpfe und dergleichen als abwechslungsreiche Piecen eingeschoben. Diskussionen mit sachlicher Auseinandersetzung gibt es selten; man liebt es nicht, die Meinung anderer anzugreifen. Häufig gestalten sich auch Banketts zu Versammlungen aus. Ein Ausschank von Getränken ist nicht üblich. So „stimmungsvoll“ es in öffentlichen Versammlungen herzugehen pflegt, so zeremoniell verlaufen die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften. Man glaubt sich in eine Freimaurerloge oder in einen mittelalterlichen Geheimbund versetzt, so peinlich ist jede Handlung, jede Unterlassung und jedes Wort geregelt. Ohne Mitgliedsbuch und geheimes Paßwort erhält niemand Zutritt, und den Mitgliedern wird nicht selten ein Eid, wenigstens aber ein feierliches Gelöbniß abgenommen, für die Prinzipien der Union einzutreten.

Daran schließt sich eine eingehende Darlegung des amerikanischen Gewerkschaftsweesens an, die sich auf die ver-

spiel hatte die Firma J. D. Meckorff bisher von 60 Webstühlen nur noch 22 besetzt, jetzt entläßt sie auch von diesen 22 beschäftigten Personen noch eine Anzahl. Genau so ist es bei der Firma Kowebder, wo außerdem am Sonnabend jeder Woche gefeiert wird. Die Firma Wilhelm Bartram hat die siebenstündige Arbeitszeit eingeführt und läßt außerdem noch aussetzen; ähnlich liegt es bei den Firmen Carl Bartram und D. G. Bremer. Bei der großen Firma Ludw. Simons stehen nach wie vor die Hälfte aller Stühle still, viele Arbeiter müssen auf unbestimmte Zeit aussetzen. So und ähnlich berichten alle Vertrauensleute und selbst von der großen Firma C. Sager Söhne u. Co., wo scheinbar etwas flotter gearbeitet wurde, wird berichtet: Es ist nicht so, wie behauptet wird, daß der Geschäftsgang sich gehoben habe, wir arbeiten mit voller Arbeitszeit, weil viel gemustert wird. Alles in allem bietet auch dieser Bericht ein trübes Bild.

Aus den

Damenstoffwebereien

liegen nachstehende Berichte vor:

Glauchau: Der Geschäftsgang in den Webereien hat sich gegen den Vormonat etwas verschlechtert, es sind 20 Webstühle weniger mit Kette belegt. Die Ursache liegt in dem gegenwärtigen Saisonwechsel, da die Vorarbeiten nicht erledigt sind.

Nach dem Geschäftsgang in den Garnfärbereien dürfte für die nächsten Monate gute Beschäftigung in den Webereien eintreten.

Meerane: Der Geschäftsgang in den Webereien ist ein sehr guter, so daß von einer Saison zur anderen keine Pause eintreten wird. Haben doch die Fabrikanten schöne Nachbestellungen erhalten, so sind die Aufträge für Herbst- und Winterware sehr gute.

Reichenbach i. B.: Der Geschäftsgang in den Kammgarnwebereien wäre stabil zu nennen. Im Februar standen noch 314 Stühle leer, in diesem Monat 303. Auch aus den Streichgarnwebereien wird stabiler Geschäftsgang gemeldet, denn im Februar standen noch 528 Stühle leer, im März dagegen nur noch 494.

Greiz: Die sich in letzter Zeit bemerkbar machende Aufwärtsbewegung des Geschäftsganges in den hiesigen Webereien scheint schon wieder Halt zu machen, so daß die Hoffnung, in diesem Jahre einen wesentlich besseren Geschäftsgang

erwarten zu können, augenblicklich auf sehr schwachen Füßen steht.

Gera: Der Geschäftsgang hat sich weiter verschlechtert. Nur einzelne Betriebe machen hierbon eine Ausnahme. Die Beschäftigungsziffer ist in diesem Monat abermals um 60 zurückgegangen. Es stehen von 8384 Webstühlen 2490 leer. Die Wartezeit auf Kettenmaterial beläuft sich bis auf 10 Tage. Stapelartikel fehlen vollständig. Kleinere Aufträge in Kostümtouren, Batisten und Popelines pressieren.

Mylau-Netzkau: In den Webereien ist die Konjunktur immer noch Schwankungen unterworfen. Während es in einigen Betrieben etwas vorwärts geht, fängt es in den übrigen schon wieder an zu stocken. Das zu verarbeitende Material ist dazu sehr minderwertig.

Die

Baumwollwebereien

scheinen größtenteils immer noch in unbefriedigter Geschäftslage zu sein. In Reichenbach i. S. hat sich das Geschäft ganz wesentlich gehoben. Es sollen gute Aufträge vorhanden sein. In Zittau sind einige Betriebe voll beschäftigt; in einem Betriebe dagegen haben Arbeiterentlassungen stattgefunden. In Reichenau sind am 10. März 45 Stühle mehr besetzt gewesen wie bei der Fählung im Vormonat. Es standen aber immer noch von 2645 Webstühlen 945 still. Im Bezirk Neugersdorf ist eine Besserung nicht zu verzeichnen; das Aussetzen und Warten auf Material dauert unverändert fort. In Reichenbach i. W. hat der gute Geschäftsgang in der Flaggastoffweberei etwas nachgelassen. Die Krongeweberei ist wieder gut, die Baumwollstoffweberei mittelmäßig beschäftigt. Die süddeutschen Betriebe sind ganz gut beschäftigt. Die Produktions-einschränkung geht jetzt zu Ende; ihr Hauptzweck war, die Erhöhung der Warenpreise durchzusetzen. Eschwege hat einen Betrieb zu verzeichnen, wo voll gearbeitet wird; in zwei anderen Betrieben geht es schlecht. Die Futterstoffwebereien in Barmer sind auch schlecht beschäftigt. Baumwollene Hofenzeuge in Hehdt schienen in letzter Zeit mehr verlangt zu werden. Es wurden Weber eingestellt, aber es verlautet, daß die Nachfrage nicht lange anhalten wird. Neue Weber sollen nicht eingestellt werden. Der Geschäftsgang in den Buntwebereien Nordhorn ist nicht mehr einheitlich. Während die Firma Bebel u. Co. leer werdende Stühle nicht wieder be-

gleichende Betrachtung von fünf Gewerkschaftsverbänden (Zigarrenarbeiter, Küfer, Bauschreiner und Zimmerer, Brauereiarbeiter und Kundenschneider), auf die American Federation of Labor (der amerikanische Arbeiterbund), die Knights of Labor (Ritter der Arbeit) und die Industrial Workers of the World, den syndikalistischen Industriearbeiterbund, erstreckt. An dem Wortlaut der Plattformen (Prinzipienklärungen) weist Legien nach, daß die amerikanischen Gewerkschaften zwar in ihren Tendenzen nicht übereinstimmen, da der Arbeiterbund es jeder angeschlossenen Gewerkschaft überläßt, über die gewerkschaftlichen Grundsätze hinaus sich völlig frei zu entscheiden, daß man diesen Gewerkschaften aber den Vorwurf einer „reaktionären Masse“ nicht machen kann. Dagegen weist Legien auf bedenkliche Treiberien der katholischen Kirche in Kreisen der dem Arbeiterbund angehörenden Gewerkschaften hin, die sich sogar bereits zur Gründung einer Aktionsgemeinschaft, einer „Militia of Christ“, verdrückt haben und zweifellos zu ernstlichen Auseinandersetzungen und zu christlichen Abspaltungen führen müssen.

Die Religion des Zentrums.

Seit Jahren durchstöbert die „Textilarbeiterzeitung“ die Spalten des „Textilarbeiters“ nach Bemerkungen, um uns der angeblichen Religionsfeindschaft zeihen zu können. Und findet sie bei uns nichts, dann stöbert sie andere freie Gewerkschaftsblätter durch nach Notizen, die sie dann, mit viel Aufwand von erkünstelter Entrüstung, herum-schmeißt, um zu zeigen, wie religionsfeindlich die freien Gewerkschaften seien. Stellt man die christlichen religiösen Phrasen den wirklich christlichen Taten der freien Gewerkschaften gegenüber, dann gewinnt man ja allerdings sehr bald die Ueberzeugung, daß die „christliche“ „Textilarbeiterzeitung“ mit ihrer religiösen Phrasologie nur recht anti-christliche Handlungen verdecken will. Zu allem Ueberflus kommt nun aber auch noch ein Kemmer des Zentrums und zeigt uns, wie das Zentrum in religiöser Beziehung beschaffen ist. In der Nr. 9 des reformkatholischen „Neuen Jahrbuch“ unternimmt es ein Münchener Geistlicher, einmal die Religion des Zentrums zu beleuchten. Nachdem er seinem gepreßten Herzen über den brutalen politischen Willen, die Herrschbegierde, die Sucht nach Einfluß und Macht, alles Bestrebungen nacktester Unreligion, Luft gemacht hat, fährt er fort: Das Zentrum und seine Papiere aber gehen der Religion und ihrem Ernst geflissentlich aus dem Wege. Statt Ruhe und Innerlichkeit — Geschäftigkeit, Getöse, proletenhaftes Gebaren. Statt Demut — Frechheit, Aufdringlichkeit, Reklame, Querulanz, Opposition. Statt Liebe — Haß, Brutalität, Verleumdung. Statt Dulden und Opfern — Stechen, Hauen, Ellenbogenpolitik! Das ist die Religion des Zentrums! Die liberale Presse nennt das Zentrum immer ultramontan, also römisch orientiert, und sieht darin das ganze Uebel. Ich finde nicht, daß das Zentrum römische Orientierung brauchte, um den brutalen Machtwillen zu lernen. Der erwuchs aus dem Zusammenschluß aller unreligiösen, innerlich nicht zu religiöser Ruhe gekommenen Katholiken. Als zu dieser organisierten Ruhe und Streberei noch Unbildung, ein politisch kleiner Horizont und gesteigerte Brutalität kam, da nannte man es bayerisches Zentrum! Ich leide sehr unter den wiederholten und nicht zu vermeidenden Begegnungen mit dieser Welt, mein Freund! Sie werden sich über meine Erregung wundern. Aber Sie würden alles verstehen, wenn Sie als Geistlicher in München wirken müßten...

So urteilt ein Mann auf Grund täglicher Erlebnisse. Die „Textilarbeiterzeitung“ gehört ja auch zu dem „Papiere“ des Zentrums und wird sich im stillen Kämmerlein zerknirschst zugestehen müssen, daß sie der Münchener Geistliche trefflich abkonterfeiert hat. Sollte uns die schwarze Tante wieder einmal der Religionsfeindschaft zeihen, dann werden wir sie in der „Religion des Zentrums“ glänzen lassen.

Unglücksfälle durch Benzin im Jahre 1913.

Die Unfälle, die durch explodierendes Benzin verursacht worden sind, haben im Jahre 1913 furchtbare Verheerungen unter den Menschen angerichtet. Die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron in Frankfurt a. M. versendet hierüber folgenden Bericht:

Wir überreichen Ihnen nachstehend eine Zusammenstellung der uns durch Zeitungsnotizen bekanntgewordenen Unglücksfälle durch Benzin innerhalb des Jahres 1913.

Wir haben, wie in früheren Jahren, die zu unserer Kenntnis gelangten Unfälle gesammelt, bemerken hierbei aber — wie auch in unseren vorhergehenden Rundschreiben zum Ausdruck gebracht —, daß diese Angaben keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können. Einesteils haben wir nicht sämtliche in Zeitungen veröffentlichte Unfälle gelesen und anderenteils kommen nicht alle Unglücksfälle in die Tageszeitungen, sondern wohl nur die bedeutenderen.

Die innerhalb des Jahres 1913 vorgekommenen Unfälle verteilen sich wie folgt:

- a) Chemische Waschanstalten, Färbereien usw.: 6 Explosionsfälle, wobei 1 Person leicht und 6 Personen schwer verletzt wurden.
- b) Drogengeschäfte, Apotheken usw.: 8 Explosionsfälle, hierbei wurden 2 Personen leicht, 4 Personen schwer verletzt und 3 Personen starben.
- c) Benzin in verschiedenen technischen Betrieben sowie auf dem Transport: 54 Unglücksfälle mit 34 leicht Verletzten, 70 schwer Verletzten und 32 Todesfällen.
- d) Benzin in Abwässerkanälen: kein Unfall gemeldet.
- e) Benzin zu Motorbetriebszwecken: 50 Explosionsfälle, verwundet wurden dabei 4 Personen leicht, 33 Personen schwer und 18 Personen starben.
- f) Benzin zu Beleuchtungszwecken: 4 Brandfälle mit 2 leichten und 2 schweren Verwundungen.
- g) Benzin im Handgebrauch des Publikums: 23 Unglücksfälle, dabei wurden 1 Person leicht, 16 Personen schwer verletzt und 16 Personen starben.

Durch die narkotische Wirkung von Benzindämpfen wurden beim Reinigen von Benzin- bzw. Deltants 3 Arbeiter schwer betäubt, wovon einer an den giftigen Wirkungen der Benzindämpfe starb; ferner wurde in München in einem Lagerkeller ein mit Abfällen von Benzin beschäftigter Arbeiter durch Benzindämpfe erstickt tot aufgefunden.

Die vorstehenden Zahlen mit zusammen:
 148 Unglücksfällen und hierbei
 132 schweren Verletzungen,
 45 leichten Verletzungen und
 71 Todesfällen

Sprechen wieder dafür, wie ernst die Gefahren sind, die eine unvorsichtige Behandlung des Benzins mit sich bringen kann. — Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß die neuerdings so viel benutzten Taschenfeuerzeuge mit Benzin bei unachtsamem Gebrauch ernste Verbrennungen zur Folge haben können. So ist ein großer Teil der unter g) aufgezählten Unfälle durch unvorsichtiges Umgehen mit diesen Feuerzeugen entstanden.

Wie in unseren früheren Zusammenstellungen schon hervorgehoben, gehört es unserer Ansicht nach zu den Aufgaben der Verkäufer des Benzins, die Nichtfachverständigen auf die gefährlichen Eigenschaften des Benzins hinzuweisen, dabei aber auch nichtfeuergefährliche und nichtexplosive Ersatzstoffe zu empfehlen, um die Zahl der Unglücksfälle weiter einzuschränken. Selbstverständlich kann es sich bei diesen Ersatzprodukten nur um solche Verwendungsarten des Benzins handeln, bei denen nicht Beleuchtungs- oder Motorzwecke in Frage kommen.

Charakterblitze eines Streifbrecherlieferanten.

Nachstehenden Brief des Streifbrecheragenten Keiling, den er an einen seiner Freunde — wahrscheinlich gleichen Kalibers wie er — gerichtet, entnehmen wir der „Wiener Arbeiterzeitung“. Der Brief zeigt so recht die gemeine Gesinnung jener Elemente, für die man von allen Seiten nach Schutz schreit, statt umgekehrt ehrlichen Arbeitern, die um besseren Lohn und Brot kämpfen, Schutz zu gewähren. Das Kulturdokument lautet: Lieber Lude! Die zwei Jahre, die Dir die Berliner Schöppe wegen der lumpigen paar Messerstücke aufgebremst haben, werden nun bald um sein und als ernster Mensch hast Du Dich gewiß schon gefragt: Was dann? Ich weiß ja nun nicht, was Du Dir ausgedacht hast, aber das eine glaube ich annehmen zu dürfen, daß ein schwerer Junge, wie Du, nicht daran denkt, auf seine alten Tage ein Musterknabe zu werden. Und darum rate ich Dir: Komm nach Oesterreich, altes Laster, es ist das vernünftigste, was Du tun kannst! Ich weiß, Du wirst lachen, wenn Du das liest. Du wirst sagen: Mein Freund Paul war immer ein Spahvogel, er verliert den Humor auch in den schwierigsten Tagen des Lebens nicht. Aber ich rede im vollsten Ernst. Ich kann Dir auf Grund der Erfahrungen, die ich hier gemacht habe, mit autem Gewissen sagen: Was die Berliner über Oesterreich reden, das ist alles Quatsch und nur ein Beweis ihrer Arroganz. Wer die hiesigen Verhältnisse mit den unseren vorurteilslos vergleicht, der muß sagen: die Preußen sind Barbaren und Oesterreich ist ein hochzivilisiertes Land. Du zweifelst? Nun, dann laß Dir erzählen, ungläubiger Thomas. Kaum bin ich in Prag, gehts auch schon los. Was glaubst Du, tu ich? Ich wende mich an die Herren von der Presse. Du reißt die Augen auf? Du kannst Dir nicht vorstellen, daß so ein eingebildeter Kerl von Zeitungsschreiber mit unser einem redet? Ja, das ist in Berlin so. Aber hier sind die Zeitungsleute gebildete Leute, keine Leute. Kaum hatte ich mein Anliegen vorgebracht, ging sofort einer von den Herren mit mir zur Polizei, um mir einen Wappensatz zu erwirken. Und — Du ahnst es nicht! — ich bekam sofort einen. In dem ruppigen Preußen wäre so etwas nie möglich gewesen, dort hätten sie mich einfach hinausgeschmissen, aber hier hat auch die Polizei Lebensart. Nun, rinnt Dir nicht das Wasser im Munde zusammen? Sehnst Du Dich nicht nach der „Freiheit wie in Oesterreich“? Aber warte nur, es kommt noch ganz anders. In Tetschen habe ich einen niedergeknallt, weil er mir das Geschäft verderben wollte. Na, das konnten sie natürlich nicht gut ignorieren, und so hängten sie mir einen Prozeß an. Der Staatsanwalt wollte mich, glaub ich, sogar ernstlich hineinreiten, aber die Geschworenen haben ihm gründlich das Handwerk gelegt: freigesprochen haben sie mich von der Anklage des Mordes. Siehste, das ist Bildung, das ist Kultur. Hier gebraucht man unser einen nicht nur, man hilft ihm auch, wenn er einmal Pech hat, man verleugnet es nicht, man bekennt sich zu uns, man beschützt uns, man schützt uns. Unser Gewerbe ist hier viel weniger gefährlich und dabei viel mehr angesehen als in dem rohen Preußen. Ich hoffe, daß Du bald herkommen wirst, und daß wir dann in Kompagnie miteinander arbeiten werden. Jedenfalls wünsche ich Dir alles Gute und insbesondere, daß Du immer vor die Leitmeritzer Geschworenen kommst. Dein treuer Freund Paul.

Keiling ist der Mörder des Maschinenmeisters Solinger in Tetschen, es ist jener Kerl, der 17 mal vorbestraft ist, darunter auch mit Zuchthaus. Wie der rohe Mensch, der jetzt Berliner Polizei stand, hier über die Berliner Streifbrecheragent ist und unter dem besonderen Schutz der Schöffengerichte, die Geschworenenrichter in Leitmeritz und über die Kulis von der kapitalistischen Presse urteilt, das ist eine Kiesenische für unsere heutigen korruptierten gesellschaftlichen Zustände. Und

setzt, bringt die Firma Niehus u. Dütting in ihrem Erweiterungsbau demnächst mehrere hundert neue Stühle in Betrieb. Die Buntweberei von Gaidold u. Comp. in Gronau ist lezhin in Konkurs geraten; der Betrieb läuft jedoch wieder, nachdem er acht Tage gestanden hat.

In den Leinenwebereien hat der Geschäftsgang keine Veränderung erfahren. Die Seidenwebereien sind größtenteils zufriedenstellend bis gut beschäftigt. Aus den Teppichwebereien lauten die Berichte, je nach Gegend und Branche, verschieden. Es gibt Betriebe, die mit Ueberstunden arbeiten, wie z. B. in einem Betrieb in Grünberg; es gibt aber auch Betriebe, namentlich in Berlin, wo, in der Hauptsache in der Fabrikation der Arminsterteppiche, wochenlang ausgelegt werden muß.

Auch in den Klisch- und Moquettewebereien geht es noch lange nicht, wie es gehen möchte. Die Seidenbandwebereien sind im ganzen Reiche gut beschäftigt. Gummielastische Bänder gehen nicht in allen Betrieben gut. Die Betriebseinschränkung in der Futeindustrie geht jetzt zu Ende. Die Betriebe sind bis auf wenige Ausnahmen sehr gut beschäftigt. Aus den Deckenwebereien wird guter bis mittelmäßiger Geschäftsgang gemeldet. Dasselbe gilt von den Lüllwebereien. Die Spitzenwebereien leiden andauernd an Beschäftigungsmangel. Auch für die Stidereiindustrie gilt daselbe.

In der Trikotindustrie ist im allgemeinen die Geschäftslage eine gedrückte. Einzelne Betriebe gibt es zwar auch hier, die sehr gut beschäftigt sind, bei der Mehrzahl, namentlich in Sachsen, könnte Besserung vertragen werden. Die Strumpfwebereien sind nach wie vor gut beschäftigt und ist nichts davon zu merken, daß, wie man dem „Confektionair“ berichtete, das Geschäft abzulauen beginne. Aus der Stoffhandschuhbranche Limbach wird gemeldet: Wenn auch noch immer 12 von den berichtenden Betrieben normalen bzw. guten und nur 4 Betriebe schlechten Geschäftsgang melden, so sprechen doch alle Anzeichen, wie der Stand der Arbeitslosenzahl und der Arbeitsmarkt in den hier in Frage kommenden Tageszeitungen, dafür, daß sich die Geschäftslage gegenüber dem Vormonat noch weiter etwas verschlechtert hat. Gesuchte Arbeitskräfte sind gegenwärtig nur hier und da einige Mädchen. Recht ungünstig liegen die Beschäftigungsverhältnisse in den Stridereien. Hier ging es jahrelang ausgezeichnet und nun ist das Gegenteil davon zu verzeichnen. Nur Guben hat gute Beschäftigung. Im übrigen lauten die Berichte recht ungünstig. Wir lassen die Berichte hier folgen: Eische: Geschäftsgang schlecht. Rabenstein: Geschäftsgang noch immer schlecht. Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, ist von dieser Saison nichts mehr zu hoffen. Berlin: Immer noch schlechter Geschäftsgang, im größten Betrieb arbeiten die Stricker nur 35 Stunden die Woche. Die Strickerinnen arbeiten voll. Chemnitz: Die Geschäftslage hat sich verschlechtert. Aufträge gehen nur spärlich ein. Apolda: Seit dem letzten Bericht über den Geschäftsgang in der Apoldaer Textilindustrie hat sich nichts geändert, er ist noch immer als ein schlechter zu bezeichnen.

Ganz besonders trifft dies für die Stridereien zu, und gibt es in dieser Branche die meisten Arbeitslosen. Es läßt sich gar nicht voraussehen, wann hier eine Besserung eintreten kann. In der Raschel- und Kettenbranche scheint ja eine kleine Besserung eingetreten zu sein, jedoch arbeiten fast alle Betriebe von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.

In der Netzbranche ist der Geschäftsgang jetzt meist ein guter. Die Riemendrehereien sind nun auch besser beschäftigt. In der Posamentenindustrie wütet die Krise auch ganz verheerend. Gut beschäftigt ist nur die Militäreffektenbranche, sehr schlecht die Konfektionsbranche. Am drückendsten macht sich das im Erzgebirge bemerkbar. Man schreibt von dort: Wie ein Alp lastet die Krise auf dem gesamten obererzgebirgischen Bezirk, in dem die Posamentenindustrie der Haupterwerbszweig ist. Seit nunmehr zwei Jahren wartet man von Monat zu Monat auf eine Belebung des Geschäftsganges, anstatt Besserung tritt immer mehr eine Verschlimmerung ein. Das halbwegs günstige Geschäft in der Perltaschenbranche in den letzten beiden Jahren wirkte noch ausgleichend auf den ganzen Stand, aber auch in dieser Branche ist jetzt eine Stockung eingetreten; eine große Anzahl Arbeiter sind entlassen, die anderen arbeiten wesentlich verkürzt. Das Geschäft in der Besagartifel-Industrie ist noch schlecht. In Möbelposamenten ist eine kleine Besserung eingetreten. Aus der Vorbereitungs- und Veredelungsindustrie liegen uns zahlreiche Berichte vor, die meist guten Geschäftsgang melden. Mit Ausnahme von Gera melden die Appreturanstalten und Stückfärbereien zufriedenstellende Beschäftigung. In Oberbaden sind die Seidenfärbereien gut beschäftigt, während es in den Baumwollfärbereien mangelt. Im allgemeinen ist das Gesamtbild, was uns die Beschäftigung der Textilindustrie in diesem Monat bietet, etwas günstiger wie in den Vormonaten.

wohlgemerkt: Keilung und Konforten, Kerle, die wegen allerlei Verbrechen verurteilt sind, sind die Schützlinge der Polizei, der Justiz und der Scharmacher. Die moralische Verantwortung der herrschenden Klasse ist nicht mehr zu überbiegen.

Sonderbare Polizeimaßregeln gegen unseren Verband.

Schlesien scheint in bezug auf Polizeimaßregeln gegen die Gewerkschaften in Deutschland vorzugehen zu wollen. Vor einigen Jahren versuchte es die Polizei in Friedland, unseren Verband ebenso für politisch zu erklären, wie sie es nachher mit dem Holzarbeiterverband versucht hat. Jetzt ist nun, ausgerechnet der Amtsvorsteher von Meffersdorf bei Marklissa, in Schlesien, gegen unseren Verband zu Felde gezogen. Der Arbeitersekretär Karl Kutschan in Lauban, der Vorsitzender der Zahlstelle Meffersdorf-Gebhardsdorf ist, erhielt nämlich folgende Aufforderung:

Meffersdorf, den 11. März 1914.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 3 und 18, Ziffer 1 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 fordere ich Sie hiermit auf, binnen zwei Wochen die Satzung und das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes der Zahlstelle Meffersdorf-Gebhardsdorf des Deutschen Textilarbeiterverbandes an mich einzureichen. Duos.

Da wird sich wohl der Herr Amtsvorsteher an die falsche Adresse gewandt haben. Zweck des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist es nicht, Politik zu treiben. Politik zu treiben ist nicht einmal das Mittel des Deutschen Textilarbeiterverbandes, um seinen organisatorischen Zweck, durch die Vereinigung aller Textilarbeiter und -arbeiterinnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie zu schaffen, zu erreichen. Aber wie schon gesagt, vielleicht hat sich der Herr Amtsvorsteher von Meffersdorf in der Adresse geirrt. Wollte er sich nicht vielleicht an den nationalen Arbeiterverein wenden? Dieser Verein beteuert zwar in seinem Statut seine politische Neutralität, aber er hält sie nicht. Oder ist es nicht so, Herr Amtsvorsteher, wenn dieser Verein, der unter dem Schutze der Unternehmer steht, öffentliche politische Versammlungen einberuft mit dem Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre Ziele? Wir glauben, daß über den politischen Charakter dieser Tätigkeit der Herr Amtsvorsteher nicht im Zweifel sein kann, und er mithin von dort verlangen muß, was er von uns — allerdings vergeblich — verlangt.

Fleischwucher der Schweinemehrer.

Die nachstehende hochinteressante Statistik, zu der die amtlichen Unterlagen der Stadt Dresden benutzt worden sind, zeigt die empörende Tatsache, daß heute die Konjunktur durch den Zwischenhandel in unerschämter Weise überverteilt werden, und daß man es nur zu gut verstehen kann, wenn namentlich die Arbeiter, die sich jeden Groschen erst zehnmal ansehen müssen, ehe sie ihn ausgeben, sich durch Errichtung von Konsumgenossenschaften diesem Wucher des Zwischenhandels zu entziehen trachten.

Seit September 1913 befinden sich die Schweinepreise auf einer absteigenden Kurve, aber erst in den letzten Wochen fangen die Preise der Fleischer unter dem Druck der öffentlichen Meinung an zu sinken. Der geringe Preis entfällt aber nicht auf alle Sorten; Fleischsorten, die einigermaßen haltbar sind, haben ihren hohen Preis vom Jahre 1912 behalten. Die Bevölkerung soll aber sehen, wie sie überverteuert wird, deshalb lassen wir die Statistik, die amtlichen Unterlagen entnommen ist und Dresdner Verhältnisse aufzeigt, sprechen. Die Angaben beziehen sich auf ein Pfund:

Zeit	Einlaufpreis	Kleinverkaufspreis	Spannung
Jahresdurchschnitt 1912	76,32 Pf.	1,05	29,68 Pf.
Monat			
Januar 1913	82,0 Pf.	111,8 Pf.	29,8 Pf.
Februar 1913	82,0	111,8	29,8
März 1913	79,5	117,0	38,5
April 1913	73,0	108,4	35,4
Mai 1913	70,5	107,6	37,1
Juni 1913	72,5	106,0	33,5
Juli 1913	80,5	106,3	25,8
August 1913	82,5	107,3	24,6
September 1913	79,5	107,2	27,7
Oktober 1913	77,5	107,5	30,0
November 1913	72,5	106,4	33,9
Dezember 1913	75,5	106,6	31,1
Ende Januar 1914	64,6	106,6	41,9
Mitte Februar 1914	64,2	107,0	42,8
Ende Februar 1914	64,4	105,5	41,1
Anfang März 1914	59,8	103,5	43,7
Mitte März 1914	60,2	100,5	40,3

Vierzig Pfennig Gewinn an einem Pfund Schweinefleisch! Das ist denn doch ein unerhörter Skandal. Mitte Februar sind es sogar nahezu 43 Pf. pro Pfund gewesen, was die Schweinemehrer einbrachten. Es dürfte sehr angebracht sein, daß die Arbeiter aller Orte in eine Prüfung dieser Frage eintreten und erforderlichenfalls, d. h. bei solch skandalöser Bewucherung, geeignete Abwehrmaßregeln ergreifen.

Die Arbeiter Hamburgs sind auch hier mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie besitzen in der Handelsgesellschaft „Produktion“ die größte Schlachterei Deutschlands. Sie ist mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit versehen und bezeichnet sich auch als die hygienisch besteingerichtete „Wurstkesselgeheimnisse“, wie der Vorsitzende des Zentralverbandes der Schlachter, Genosse Krause-Berlin, einmal die in Privatschlachtereien vorkommenden Schmutzereien nannte, gibt es in der „Produktion“ nicht. Die Konsumenten haben die Gewißheit, bei der „Produktion“ nur vollwertige Fleisch- und Wurstwaren zu erhalten. — Daß die hamburgische Bevölkerung auch zu diesem Betriebe der „Produktion“ Vertrauen hat, beweist der Umsatz der Schlachterei im Jahre 1913. Er betrug 7 519 471,46 Mk. Das ist eine Zunahme gegen das Vorjahr von 439 677,71 Mk.

Die Zunahme des Umsatzes verteilt sich wie folgt:
Auf die Schlachtereien rund 400 000 Mk.
Auf die Verkaufsstellen 135 000 „
Auf den Großverkauf zirka 30 000 „

Der Umsatz der Schlachterei zum Gesamtumsatz der Handelsgesellschaft „Produktion“ beträgt 31,9 Proz. Umgesetzt wurde unter anderem über 3 Millionen Pfund Fabrikationsware, wie Wurst, Speck, Schinken usw. und fast 4 Millionen Pfund Fleisch. In dem letzteren sind 1½ Millionen Pfund Schweinefleisch eingeschlossen. Welche Fleischmengen in der Schlachterei verarbeitet werden, kann man daraus ersehen, daß im letzten Jahre 25 540 Schweine, 1546 Kälber, 4006 Ställe und 3601 Hammel verarbeitet wurden. Entsprechend dem Umsatz sind die Ausgaben. Es wurden am 31. Dezember 1913 beschäftigt 180 Betriebsangehörige, 87 Ladenangestellte, insgesamt 267 Personen. Die im Betriebe tätigen Personen bezogen an Lohn rund 325 000 Mk. 29 Schlachtereien und 101 Verkaufsstellen dienten dazu, die Produkte der Schlachterei an die Konsumenten abzugeben.

Konferenz des Gau 2 (Kassel).

Am Sonntag, den 15. März, fand in Kassel, im Lokale „Kleiner Stadtpark“, die ordentliche Konferenz für den Gau 2 statt. Anwesend waren 16 Delegierte, darunter zwei Kollektoren, außerdem ein Geschäftsführer; der Zentralvorstand war durch den Kollegen Granowsky-Berlin vertreten.

Gauleiter Edel wies bei der Berichterstattung auf die eigenartige Struktur des Gaubezirkes hin, die eine intensive Agitation außerordentlich erschwere. Der Umstand, daß an vielen Orten die Textilindustrie fast die einzige Industrie ist, die der Arbeiterklasse allein Erwerbsmöglichkeit bietet, werde vom Unternehmertum weiblich ausgenutzt. Maßregelungen seien sehr zahlreich und hemmten die Energie der Textilarbeiter. Trotzdem sei alles versucht worden, die Bewegung im Fluß zu erhalten und zu fördern. Wenn auch die wirtschaftliche Krise mit großer Schärfe im Bezirk eingeleitet habe, sei es doch gelungen, einen Rückgang des Verbandes aufzuhalten bzw. zu verhindern. Im Januar 1912 hatte der Gau 3009 und im Dezember 3140 Mitglieder.

Drei Streiks fanden in der Berichtszeit statt, und zwar zwei von neunwöchiger und einer von siebzehnwöchiger Dauer. Alle drei Streiks mußten als erfolglos aufgegeben werden. Ferner fanden neun Lohnbewegungen statt, wovon acht von teilweisem Erfolg begleitet waren. Hausagitationen wurden öfters abgehalten. Versammlungen fanden 501 statt. Bei der Unterrichtsversammlung für die Freigabe des Samstagnachmittags wurden über 4800 Unterschriften erzielt.

Die Selben werden auch im Gau Kassel in den verschiedensten Aufmachungen vom Unternehmertum gepflegt. — In der Diskussion wurde aus den verschiedenen Orten die Schwierigkeit des Arbeitsfeldes anerkannt, dabei aber betont, daß man dennoch dieser Schwierigkeit Herr werden müßte, um die Organisation zu stärken. Von Hersfeld wurde berichtet, daß in der dortigen Zutespinnerei von der Betriebsleitung ein Lotterieverein gegründet worden sei. Diejenigen, welche ihren Beitritt erklärt haben, können vor Jahresfrist nicht austreten, es sei denn, daß sie einen Ersatzmann stellen, der ihren Anteil übernimmt.

Um die Agitation systematischer zu betreiben, wurde ein Antrag Apolda angenommen, wonach an allen Orten Agitationskommissionen, in denen möglichst auch Kolleginnen sein sollen, zu bilden sind. Die Agitationskommissionen sollen vom Gauvorstand überwacht und, soweit es zweckmäßig erscheint, sollen auch Konferenzen für die Agitationskommission abgehalten werden.

Ein Antrag der Filiale Eichwege, in Kürze eine Konferenz für die Stricker einzuberufen, wurde angenommen.

Wenn es nicht zweckmäßig erscheinen sollte, eine allgemeine Konferenz einzuberufen, soll dies wenigstens für Eichwege, Mühlhausen und Apolda geschehen.

Die Filiale Kassel hatte einen Antrag gestellt, daß der § 47 des Statuts dahingehend abgeändert werde, daß bei einer Leistung von 520 Wochenbeiträgen die Sätze um 10 Pf. gesteigert werden. Der Antrag wurde angenommen und soll bei den Anträgen für die Generalversammlung mitberaten werden.

Verschiedene weitere Anträge wurden zurückgezogen und einer abgelehnt.

Der Bericht des Gauassessors wurde debattelos gutgeheißen.

Zum Aktionsausschuß wurde nach einem kurzen Referat des Kollegen Edel einstimmig und ohne Diskussion beschlossen, daß man von der Einführung des Aktionsausschusses auf der nächsten Generalversammlung Abstand nehmen möge.

Konferenz des Gau 6 (Stuttgart).

Die Gaukonferenz, welche am 8. März in Stuttgart abgehalten wurde, war besetzt von 20 männlichen und 2 weiblichen Delegierten; außerdem wohnten ihr bei der Gauleiter, 4 Gauvorstandsmitglieder, ein Revisor und ein Vertreter des Hauptvorstandes.

Den Geschäftsbericht über die abgelaufenen zwei Jahre gab Gauleiter Sosjka. Man könne die Ergebnisse der beiden Jahre mit einem nassen und einem trockenen Auge betrachten. Was das Jahr 1912 Erfreuliches brachte, habe das Krisenjahr 1913 wieder größtenteils zugrunde gerichtet. War es 1912 noch möglich, 29 Bewegungen durchzuführen, so sank ihre Zahl auf 5 im Jahre 1913 herab. Von den 34 Bewegungen führten 5 zum Streik, aus deren einem die württembergische Aussperrung sich entwickelte.

Die Unmöglichkeit, in Bewegungen einzutreten, verschuldete es, daß trotz lebhafter Agitation der Mitgliederbestand nur um 155 erhöht werden konnte. An Flugblättern wurden vom Gau aus 215 000 verteilt. Zwei Agitationstouren wurden veranstaltet. Diese haben den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Bei der Mitgliederbewegung darf nicht übersehen werden, daß die große Fluktuation fast allein auf das Konto der Arbeiterinnen zu setzen ist. Der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder betrug 1909: 23,9, 1910: 32,5, 1911: 42,9, 1912: 52,—, 1913: 45,5. Dies zeigt, daß die Arbeiterinnen noch nicht gefestigt genug sind, um auch den Stürmen einer Krise standzuhalten. Bemerkenswert ist, daß das ungünstige Ergebnis des Jahres 1913 hauptsächlich auf die viel geringere Zahl von Aufnahmen zurückzuführen ist. Denn während 1912 2895 Neuaufnahmen zu verzeichnen waren, sind es 1913 nur noch 1143. An den meisten Orten fehlt es an mitarbeitenden Kollegen. In 7 Filialen besteht die Verwaltung nur aus einer Person, von denen 6 noch anderen Bezirken angehören. Für eine Reihe Ortsgruppen kann eine

Leitung nicht aufgetrieben werden, weshalb sie größeren Verwaltungen angeschlossen werden müssen. Doch gehen oft wegen der Unmöglichkeit, sie dauernd zu bearbeiten, diese wieder ein. Erfreulich sind die rein organisatorischen Fortschritte, besonders in bezug auf Einführung des Lokalzuschlags; 86 Proz. der Mitglieder zahlen 5 Pf. pro Woche Lokalzuschlag. Es fehlt hier nur noch die alte Filiale Lambricht. Es ist aber zu hoffen, daß auch diese den ihr von jüngeren Filialen vorgezeigten Weg bald beschreiten werde. —

Anschließend daran gab der Kassierer den Kassenbericht. Diefem ist zu entnehmen, daß die Einnahmen und Ausgaben in den zwei Jahren mit 15 837,75 Mk. bilanzieren. Der jetzige Kassenbestand beträgt 1001,22 Mk.

Der Geschäftsbericht zeitigte eine ausgedehnte Diskussion, wozu den meisten Stoff die Aussperrung 1912 lieferte. Es beteiligten sich an der Diskussion besonders, teils wiederholt, die Kollegen Walter und Massuthe aus Göppingen, Frey aus Kirchheim, Hoppe aus Rauheim, Seebacher und Döhring aus Stuttgart, Kabelmacher aus Nürtingen, Rehms aus Berlin. Walter-Göppingen wandte sich scharf gegen die Mitglieder anderer Gewerkschaften, welche ihre weiblichen Angehörigen bei der württembergischen Aussperrung geradezu zum Streikbruch veranlaßten, und forderten vom bevorstehenden Gewerkschaftskongreß wirksame Maßnahmen gegen solche Möglichkeiten. Bemängelt wurde auch, daß bei der Aussperrung nicht für ganz Württemberg eine einheitliche Parole durch eine einzuberufende Konferenz ausgegeben worden sei. Es wurde aber anerkannt, daß verschiedene Umstände dies außerordentlich erschweren.

Im Schlußwort konnte der Gauleiter konstatieren, daß wesentliche Kritik an der Geschäftsführung nicht geübt worden sei und forderte zu energischer Arbeit in der kommenden Geschäftsperiode auf.

Hierauf referierte Kollege Hoppe über: „Brauchen wir einen Reichsaktionsausschuß?“ Er kam in seinem wegen vorgerückter Zeit gekürzten Referat zu dem Schluß, daß eine Notwendigkeit dafür nicht anzuerkennen sei. Dieser Auffassung waren auch alle Diskussionsredner, doch wurde die Einrichtung von Bezirksausschüssen für wünschenswert gehalten. Folgender Antrag wurde gegen eine Stimme angenommen:

„Die Generalversammlung wolle beschließen, daß innerhalb eines jeden Gau ein Bezirksausschuß gebildet wird, dem besonders bei Lohnbewegungen die Beschlussfassung in Gemeinschaft mit dem Zentralvorstand zusteht.“

Ein Antrag, daß Heimarbeiter berechtigt sein sollen, sich in die Klasse der Jugendlichen, also mit 20 resp. 25 Pf. Wochenbeitrag, aufnehmen zu lassen, wurde durch die Erklärung Rehms, daß bereits der Hauptvorstand einen solchen Antrag stelle, erledigt.

Nachdem noch Stuttgart auch für die nächsten zwei Jahre als Gauort bestimmt worden war, wurde nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten die Konferenz, die von einem guten Geist befeelt war, um 6 Uhr geschlossen. S. D.

Konferenz des Gau 7 (Augsburg).

Am 14. und 15. März fand in der „Gesellschaftsbrauerei Augsburg“ die Konferenz des Gau 7 statt.

Den Geschäftsbericht gab Kollege Feinhals (Augsburg). Er führte aus, daß die beiden verflochtenen Jahre nicht gebracht haben, was man erwartete. Die Krise, die überall einsetzte, machte die Agitation besonders schwer. Auch die Unternehmer versuchten die Krise für sich auszunützen, indem sie gelbe Werkvereine, teils mit, teils ohne Erfolg, gründeten. Der Redner ging dann auf die einzelnen Vorgänge im Gau ein und berechnete dann, daß in ihm in den letzten zwei Jahren, trotz aller Widerwärtigkeiten, immer noch 680 Mitglieder gewonnen wurden.

Kollege Doll (Augsburg) gab den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 15 931,14 Mk., die Ausgabe 15 683,62 Mk., mithin ist ein Kassenbestand von 247,52 Mk. zu verzeichnen.

In der Diskussion wurde bemerkt, daß man bei Bewegungen nicht vorsichtig genug sein könne, wenn man Erfolg haben wolle, auch, daß man, anstatt den Christen und Gelben zu viel Beachtung zu schenken, junge Kräfte für die Werbearbeit heranbilden sollte, um einzelne Filialen entlasten zu können.

Mehrere Redner schilderten auch die Schwierigkeiten, welche in manchen Orten der Agitation entgegenständen.

Folgende Anträge gingen ein:

1. „Der § 46 Ziffer 4 wird wie folgt abgeändert: Vollständiges Aussetzen der Arbeit, soweit dasselbe nicht selbst und freiwillig vom Mitglied herbeigeführt ist und innerhalb vier Wochen zusammen mindestens eine Woche dauert, ist der Arbeitslosigkeit im Sinne dieses Statuts gleich zu erachten und zu unterstützen. Angerechnet werden nur volle Arbeitstage. Das Mitglied ist in diesem Falle verpflichtet, glaubhaft nachzuweisen, daß das Aussetzen der Arbeit durch irgend welche Maßnahmen oder Verfügungen des Unternehmertums verursacht ist.“
2. „In dem § 6 ist eine Ziffer 2a einzufügen. Die Klasse I ist auch zulässig für weibliche Mitglieder, die freiwillig zu Hause bleiben oder in häusliche Dienste treten. Denselben bleibt das Recht auf Krankengeld nach Klasse II und auf die Fachzeitung.“
3. Von Seiten des Gau 6 soll das Wiederaufnahmegesuch des Berger (Nürnberg) bei der Generalversammlung befürwortet werden.“ Filiale Nürnberg.

Alle drei Anträge wurden angenommen.

Zum Aktionsausschuß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Gaukonferenz erwartet, daß die diesjährige Verbandsgeneralversammlung die vorliegenden Anträge zur Schaffung eines sogenannten Aktionsausschusses ablehnt.“

Die Gaukonferenz kann in einer solchen Einrichtung weder eine Vereinfachung der Verbandseinrichtungen, noch eine demokratische Durchführung notwendiger Maßnahmen sehen.

Die Einführung einer schon an sich überflüssigen Instanz kann nur die Wirkung haben, den Verbandsapparat bei schnell und entschlossen durchzuführenden Aktionen zu hemmen.“

Dann sprach Deffner (Rempten) über die Forderung des freien Sonnabendnachmittags. Seine Ausführungen gipfelten in der Behauptung, daß nur eine starke

Organisation das Unternehmertum zur Freigabe des Sonnabendnachmittags werde zwingen können.

Nöthlich (Augsburg) sprach über die Betriebs-einrichtung der süddeutschen Baumwollwebereien. Das ganze Vorgehen der Fabrikanten gehe darauf hinaus, die Preise künstlich hochzuhalten.

Mehrere Redner beklagten sich darüber, daß in einzelnen Betrieben das Material fast nicht zu verarbeiten sei, wie auch, daß oftmals von den Arbeitern die Arbeitszeit nicht eingehalten werde.

Eine Erwiderung.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Organ des christlichen Textilarbeiterverbandes, die in Düsseldorf erscheinende „Textilarbeiterzeitung“, besitzt die Liebesswürdigkeit, mir anlässlich meiner Ueberfiedelung nach Köln folgende Abschiedsworte zu widmen:

Bamberg. Eine rote Leuchte in der Verrenkung berichwunden. Der sozialdemokratische „Fränkische Volksfreund“ teilte am 27. Februar seinen Lesern mit, „daß der bisherige Geschäftsführer der hiesigen Ortsverwaltung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, Genosse Peter Trimborn, aus seiner hiesigen Stelle ausgeschieden sei, um eine Stelle als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ in Köln anzutreten.“

Zu diesem liebenswürdigen Nachruf möchte ich mir aus „der Verrenkung heraus“ einige Bemerkungen gestatten. Zunächst berührt es mich recht angenehm, daß mir die Bamberger „Christen“ keine Kränze nachweihen wollen. Ich habe mich aus Reinlichkeitsgründen immer nur notgedrungen dann mit diesen Leuten beschäftigt, wenn mir kein anderer Ausweg mehr blieb.

Recht einleuchtend ist mir die Bemerkung, daß die Bamberger „Christen“ sich über mein Fortgehen wundern. Die Bamberger Gewerkschaftschriftenführer „abancieren“ in der Regel vom Gaul auf den Esel, wie die Ernennung des früheren „christlichen“ Bezirksleiters Müller zum Lokalbeamten des „christlichen“ Verbandes treffend beweist.

Delegiertentahlen.

(Nachtrag.)

Gewerkschaftskongress.

6. Wahlkreis.

Der Kandidatenliste ist noch nachzutragen: Steher, Karl, Meerane.

4. Wahlkreis.

Nöthlich, Anton, Augsburg, ist von der Kandidatur zurückgetreten.

8. Wahlkreis.

Wahlleiter: Alfred Seliger, Dresden-N., Rißenbergstr. 6 II. Internationaler Textilarbeiterkongress.

3. Wahlkreis.

Buß, Peter, ist von der Kandidatur zurückgetreten.

9. Wahlkreis.

Lang, Josef, Zangenbielau, ist von der Kandidatur zurückgetreten. Die Kandidatur zum Gewerkschaftskongress hält er bestimmt aufrecht.

Aus den Gewerkschaften.

Neunter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, Montag, den 22. Juni 1914, in München im Saale der Münchener Rindl-Brauerei, Rosenheimer Straße.

- Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.) 2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission. 3. Beratung der Anträge, betreffend: a) Allgemeine Agitation. b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern. c) Streikunterstützung und Streikstatistik. d) Arbeiterinnen-Sekretariat. e) Korrespondenzblatt. f) Sozialpolitische Abteilung. g) Zentral-Arbeitersekretariat. h) Regelung der Grenzstreitigkeiten. 4. Die „Vollstufung“. 5. Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes. 6. Arbeitswilligenschutz und Unternehmerterrorismus. 7. Arbeitslosenfürsorge. 8. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge. 9. Der Einfluß der Lebensmittelsteuerung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse. 10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. Mai 1914 an die Generalkommission einzusenden.

Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder können nur dann zugelassen werden, wenn sie von einer Zahlstelle oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Soziales.

Die Unfallgefahr in Zahlen ausgedrückt finden wir in einer Tabelle im „Reichsarbeitsblatt“. Danach kommen auf 1000 Vollarbeiter Unfälle:

Table with 3 columns: Gewerbe, Bau- und See-Unfallversicherung (ohne die Versicherungsanstalten der Vaugewerkschafts-Vereinsgenossenschaften, der Tiefbau- und der See-Vereinsgenossenschaft), 1912, 1911. Rows include Knappschicht-Vereinsgenossenschaft, Steinbruch-Vereinsgenossenschaft, etc.

Furchtbare Zahlen! Um so furchtbarer, wenn man bedenkt, daß die Einbuße an Erwerbsfähigkeit niemals voll entschädigt wird. Die Arbeiter hüben nicht nur ihre gefunden Knochen, sondern auch einen — oft recht erheblichen — Teil ihres Verdienstes ein.

Gewerbliche Rechtsprechung in Elberfeld. Wegen „offener Aufwiegelung“ hatte die Firma K. den Bandwirfer G. ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen. G. der deshalb 15 Mk. für zwei Tage forderte, war in der Wülfrather Filiale der Beklagten 44 Wochen beschäftigt. Der Vertreter der Beklagten behauptete, den Kläger entlassen zu haben, weil er ein Mädchen aufgefordert habe, den Webstuhl stehen zu lassen und seine Mitarbeiter „aufgewiegelt“ habe.

Aus Handel und Industrie.

Gegen die Flachsbetrügereien in Rußland. Die in den letzten Jahren immer lauter werdenden Klagen über die Verfälschung des Flachses haben nunmehr dazu geführt, daß der Handelsminister der Duma einen Entwurf, betreffend Abänderung der Regeln über den Flachshandel, hat zugehen lassen.

Zu diesem Zwecke beantragt er, folgendes Gesetz zu erlassen: „I. In Abänderung und Ergänzung der einschlägigen Gesetze wird bestimmt: „Die Flachsbündel (Puppen, Pudki) dürfen nicht mehr als 12 Pfund, die Hanfbündel nicht mehr als 1 Pud wiegen; die Bündel müssen aus Fasern von gleichartiger Qualität und Bearbeitung bestehen.“

II. Der Artikel 487 des Strafgesetzbuches für die Friedensrichter erhält folgende Fassung: Artikel 487. Für den Verkauf, die Herstellung und die Aufbewahrung zum Zwecke des Verkaufs von Hanf, welcher Abfälle oder andere fremde Stoffe enthält oder der zur künstlichen Vergrößerung des Gewichts der Fasern angefeuchtet ist, werden die schuldigen Händler bestraft: mit Arrest nicht über 1 Monat und mit Geldstrafe nicht über 100 Rubel.

Für die Nichtbefolgung der übrigen Vorschriften, die über den in den Binnenhandel oder zur Ausfuhr gebrachten Hanf erlassen sind, werden die schuldigen Händler mit Geldstrafe nicht über 100 Rubel bestraft.

III. In das Strafgesetzbuch für die Friedensrichter wird ein neuer Artikel (487) folgenden Inhalts aufgenommen:

Artikel 487. Für den Verkauf von Flachs, welcher Abfälle oder andere fremde Stoffe enthält oder zur künstlichen Vergrößerung des Gewichts der Faser angefeuchtet ist, werden die Schuldigen mit Arrest nicht über 1 Monat oder mit Geldstrafe nicht über 100 Rubel bestraft. Derselben Strafe unterliegen Händler für die Herstellung oder Aufbewahrung zum Zwecke des Verkaufs von Flachs, welcher Abfälle oder andere fremde Stoffe enthält oder zur künstlichen Vergrößerung des Gewichts der Faser angefeuchtet ist.

Für die Nichtbefolgung der übrigen Vorschriften, die über den in den Binnenhandel oder zur Ausfuhr gebrachten Flachs erlassen sind, werden die Schuldigen mit Geldstrafe nicht über 100 Rubel bestraft.“

Neue Exportbestrebungen der österreichischen Baumwollweberei. Aus Wien wird unterm 28. Februar gemeldet: Unter den österreichischen Baumwollwebereien sind Verhandlungen wegen Schaffung eines Exportkontingents für China im Gange. Es handelt sich hauptsächlich um den Export von Rohgeweben, in welchen die Webereien schon im Vorjahre gegenüber den amerikanischen Webereien Erfolge erzielt haben.

Gründung einer Textilkontrollbank in Budapest. In Textilkreisen besteht die Absicht, eine Textilkontrollbank mit dem Sitz in Budapest und einem Kapital von einer Million Kronen zu gründen. Zweck derselben ist, in der Textilbranche die Zahlungskonditionen zu regulieren, das Inkasso zu besorgen und auf diese Weise die strikte Einhaltung der Konditionen zu überwachen und außerdem in dieser Branche verschiedene Kartelle zu unterstützen.

Berichte aus Fachkreisen.

Nachen. Der Geschäftsgang in der Nachener Tuchfabrikation hat eine merkliche Besserung erfahren. Die Tageszeitungen sind überfüllt mit kleinen Anzeigen von Textilarbeitern, die Arbeiter und Arbeiterinnen brauchen. Es herrscht in Wirklichkeit ein Mangel an Webern und Weberinnen. Während der langen Geschäftslause sind viele Arbeiter unserer Industrie in andere Berufstätigkeiten übergegangen.

Nachen. Der maßgebende christliche Textilarbeiterverband. In einem Prozeß, der dieser Tage vor der Nachener Strafkammer zur Verhandlung stand, bediente sich der Verteidiger der christlichen Gewerkschaftsfrage, Herr Rechtsanwalt Dechamps, auch mal wieder des Schlagwortes von der „maßgebenden christlichen Textilarbeiterorganisation“.

Der christliche Textilarbeiterverband und in Nachen die Mehrheit der Textilarbeiter, das sind zwei grundverschiedene Dinge, die absolut nichts miteinander gemein haben. Wie kommt der Herr Dechamps dazu, so etwas am Gericht vorzutragen? Haben die Sekretäre des christlichen Verbandes dem Herrn so berichtet? Möglich wäre es schon, trotzdem niemand besser weiß wie sie, daß diese Ausführungen des Herrn Dechamps unzutreffend sind.

Die Mehrheit der Nachener Textilarbeiter im christlichen Textilarbeiterverband und dieser deswegen von den Fabrikanten als die maßgebende Organisation anerkannt, nein so was! In Nachen sind zirka 13 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen beschäftigt. Davon sind hochgerechnet in Nachen und Burtscheid zusammen 1400 im christlichen Verband. Es kommen dann noch einige hundert Landleute hinzu.

Barmen. Eine Branchenversammlung der Strangfärber am Samstag, den 21. März, nahm Stellung zu der Festsetzung eines Einheitsbeitrages und faßte mit allen gegen eine Stimme den Beschluß, vom 1. April d. J. an den Mindest- und Einheitsbeitrag von 65 Pf. für alle in der Branche beschäftigten über 18 Jahre alten männlichen Mitglieder der Filiale Barmen und Umgegend einzuführen. — Eine Branchenversammlung der Lüfterer beschloß am gleichen Samstag, den 21. März, mit allen gegen sechs Stimmen, vom 1. April d. J. an den Mindestbeitrag für alle in der Branche beschäftigten über 18 Jahre alten männlichen Mitglieder auf 55 Pf. festzusetzen. — Ein Beschluß der Posamentierer, welcher vor längerer Zeit gefaßt wurde, ist am 1. Februar in Kraft getreten. Der Beschluß setzte für die in dieser Branche beschäftigten Mitglieder einen Mindestbeitrag von ebenfalls 55 Pf. fest.

möglichst kurzer Zeit die Mindestbeiträge eingeführt sein werden. Bei Durchsicht des Statuts wird jeder Kollege finden, daß eine erhöhte Beitragsleistung durchaus in seinem eigenen Interesse liegt und durch sie die Zugehörigkeit zur Organisation in hohem Maße an Wert für ihn gewinnt.

Burg-Refum. Wie aus dem Jahresbericht der Bremer Wollwäscherei hervorgeht, hat die Gesellschaft wieder einmal glänzend abgemittelt. Nach reichlichen Abschreibungen von 35 244 Mk. (im Vorjahre 34 791 Mk.) ist ein Reingewinn von 72 995 Mark erzielt worden. 9 Proz. Dividende = 54 000 Mk. erhalten die Aktionäre für ihre „fühles“ Nichtstun, während der Aufsichtsrat, der aus fünf bekannten Bremer Herren besteht, für seine „mühevollen“ Tätigkeit 4445 Mk. erhält. Gratifikationen sind auf 9000 Mk. festgesetzt, wobei aber die eigentlichen Erzeuger des Mehrwerts nichts erhalten werden, sondern für diese hat man ein besonderes Konto in Höhe von 1505 Mk. geschaffen, wovon aber nur in ganz seltenen Fällen für die Arbeiter Zuzahlungen erfolgen. Die Gesamtaufschaffungskosten des Unternehmens betragen bis Ende des Jahres 1912 1 838 332 Mk., die Gesamtabschreibungen bis 1913 1 334 564 Mark, so daß der Buchwert 503 768 Mk. beträgt. Außer diesen ungeheuren Abschreibungen hatten außerdem aber die Aktionäre und der Aufsichtsrat ganz erheblichen Gewinn. Betrug doch die Dividenden in den letzten 5 Jahren: 7, 8, 9 und 10 Proz., so daß daran zu ersehen ist, wie einträglich doch das Geschäft der Geldgeber für die Wollwäscherei ist. Nach solchen Ueberprüfungen, die die 130 dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erarbeitet haben, sollte man doch annehmen, daß inselgedessen auch für diese ein nur einigermaßen annehmbarer Lohn gezahlt würde. Aber weit gefehlt! So haben Familienväter, die schon seit langem im Betriebe beschäftigt werden, bei 10stündiger Arbeitszeit nur 3,90 Mk. pro Tag und diesen Lohn auch erst seit nahezu Jahresfrist. Die einfachsten Anforderungen, die Arbeitsräume so zu gestalten, daß sie für die dort Beschäftigten nicht allzu sehr gesundheitsgefährlich wirken, werden außer acht gelassen. So herrscht in den Arbeitsräumen eine derartig schlechte und dicke Luft, daß die Leute nicht mehr als einen Meter weit sehen können. Durch die Dünste, die naturgemäß bei dem Waschen der Wolle entstehen, werden die Arbeiter ständig schweren Krankheiten der inneren Organe ausgesetzt. Und dies nur deshalb, weil die Direktion die Kosten für entsprechende Schutzanlagen, die für einen solchen Betrieb unerlässlich sind, scheut. In den Gängen steht fortgesetzt Wasser, so daß mancher Arbeiter den ganzen Tag keinen trockenen Fuß bekommt; um diesen Uebelstand etwas zu mildern, sind in den Gängen Eisenplatten von alten Reifeln gelegt; diese Einrichtung kehrt die Arbeiter nur noch mehr der Unfallgefahr aus. Die ganzen Einrichtungen sind in hygienischer Beziehung mangelhaft. Speiseaal, Arbeitsräume und Abortanlagen sind bei weitem nicht in einem guten Zustande. Hier hätte die Gemeinbesinnlichkeit, die doch in unmittelbarer Nähe des Betriebes in Refum ihren Sitz hat, reichlich Gelegenheit, eine gesundenreiche Tätigkeit zu entfalten. Wie schon eingangs erwähnt, ist die Bezahlung für gesundheitsgefährliche Arbeit eine sehr geringe. Die Arbeiter, die Nachtschicht haben, bekommen 35 Pf. mehr pro Nacht als der Tagarbeiter; jedenfalls eine lächerlich geringe Entschädigung. Den Tagesarbeitern, die keine Nachtschicht zu machen haben, aber gegenwärtig ihre Kräfte wegen der ständig eingeführten Nachtschicht doppelt anstrengen, lehnte die Direktion jede Lohnhöhung rundweg ab. Zum Schluß verweist der Bericht auf die ungünstigen Monate in den Jahren 1912 und 1913 und bemerkt, daß gegenwärtig und auch für die nächste Zeit der Betrieb gut beschäftigt sei. Dieser Hinweis sollte für die in der Bremer Wollwäscherei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ein doppelter Ansporn sein, die Reihen noch dichter zu schließen, um auch für sich die ihr so notwendig gehörende Arbeitszeitverkürzung und eine Lohn-erhöhung zu erkämpfen.

Kirchberg i. S. Beobachtet man den Besuch unserer Versammlungen in der letzten Zeit, so muß jeder zu der Ansicht kommen, daß es der Textilarbeitererschaft an nichts mangle. Man muß glauben, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen die denkbar günstigsten sind. Daß dies aber nicht zutrifft, beweisen die fortgesetzten Klagen einzelner Kollegen, die eben mit den hiesigen Verhältnissen unzufrieden sind und sein müssen. Die Lohnverhältnisse sind hier dermaßen schlecht, daß man sie der Öffentlichkeit kaum zu unterbreiten wagt, weil man glaubt, die Arbeiterschaft damit zu beleidigen, daß sie überhaupt für einen so niedrigen Lohn arbeitet. Aber die Arbeiter wissen selbst, daß sie nicht auf Rosen gebettet sind; um so mehr wundert man sich aber, wenn man sieht, daß sich dieselben um gar nichts kümmern. Ein Teil denkt eben damit genug getan zu haben, daß er seine Beiträge bezahlt und die Hauptarbeit, die Agitation, dem einzelnen überläßt. Ein kleiner Teil Kollegen und Kolleginnen ist fortgesetzt bemüht, um neue Streiter zu werben, aber sie sind zu schwach, um die viele Arbeit bewältigen zu können.

Wit welcher Willfür das Unternehmertum gegen die Arbeiterschaft vorgeht, beweist ein Vorwissen in der Zwirnerei und Nähfadensfabrik der Firma A. G. Hecker. Bei diesem Unternehmer war es früher üblich, daß eine Arbeiterin eine Maschine bediente und dazu eine Hilfsarbeiterin gestellt wurde. Mit der Zeit änderte sich aber dieses Verhältnis. Man nahm die Hilfsarbeiterin fort und zwei Arbeiterinnen mußten drei Maschinen bedienen. Dies war also schon eine ganz gewaltige Verschlechterung für die Arbeiterinnen; aber sie ließen es sich gefallen und waren zufrieden, nicht eine einzige regte sich dabei auf. Nur auf dem Nachhauseweg die Faust in der Tasche ballen und schimpfen, war alles. Wie nun bei allen Menschen, so kam auch bei diesem Unternehmer der Appetit beim Essen. Er drückte die Arbeiterinnen immer mehr, so daß jetzt immer zwei derselben vier Maschinen zu bedienen haben. Aber alles ging glatt vonstatten, nicht eine einzige murrte darüber oder brachte eine Beschwerde über ihre Lippen. Der Unternehmer mußte genau, mit dem er es zu tun hatte, und versuchte nun einen Hauptschlag auszuführen. Bei der letzten Zahlung zog er einfach jeder Arbeiterin 7 bis 8 Mk. von ihrem verdienten Lohne ab, ohne erst Mitteilung davon gemacht zu haben. Ein Beginn, welches natürlich ungesetzlich war. Das schlug endlich dem Faß den Boden aus. Die Arbeiterinnen fanden nun den Mut, dagegen zu protestieren. Aber sie kamen nun nicht zur Organisationsleitung, sondern gingen sofort aufs Rathaus und beschwerten sich dort. Ein Herr von dort machte die Firma darauf aufmerksam, daß der Abzug ein ungesetzlicher sei. Der Firma blieb nichts anderes übrig, als diesmal zu zahlen, mit dem Zusatz, daß bei der nächsten Entlohnung eben weniger bezahlt würde. Wenn die Arbeiterinnen zur Leitung der Organisation des Textilarbeiterverbandes gekommen wären, wäre ein Unterdrücken des Lohnes unter allen Umständen vermieden worden. Aber die Arbeiterinnen waren nicht organisiert; wenigstens bei uns nicht, ein Teil davon aber bei den Gelben. Daß sie Hilfe nur vom Deutschen Textilarbeiterverband zu erwarten haben, wissen sie ganz genau, denn eine Arbeiterin meinte, wenn wir jetzt im Verband wären, würde uns geholfen, und wir brauchen nicht aufs Rathaus zu gehen. Daß gerade die Arbeiterinnen abgezogen bekamen, die im Nationalen Arbeiterverein sind, beweist recht deutlich, daß die Unternehmer sie nur als bessere Ausbeutungsobjekte betrachten und zu dem Zweck gelb organisieren. In einer für diesen Betrieb angefertigten Fabrikbeschreibung sind gerade die Geschädigten ferngeblieben; doch sie werden mit der Zeit schon noch gewahr werden, wo sie am besten ihre Interessen vertreten bekommen. Bei dem Gelben nicht! Die unorganisierte Arbeiterschaft will jedenfalls erst so tief erniedrigt sein, bis ihr das Aufwärtsstreben recht schwer fällt. Denn nicht nur in diesem Betriebe herrschen derartige Verhältnisse, auch von anderen Betrieben kann daselbe gesagt werden, und werden wir uns in kurzer Zeit mit

ihnen befaßen. Solange aber die Arbeiterschaft nicht den Weg zur Organisation findet, wird es bei uns eben nicht besser. Darum, Kollegen und Kolleginnen, arbeitet alle mit, bis auch der letzte Arbeiter dem Deutschen Textilarbeiterband angehört, dann werden auch in Kirchberg bessere Verhältnisse geschaffen.

Neugersdorf. Infolge der andauernden Krise in den hiesigen Textilbetrieben und der damit verbundenen indirekten Arbeitslosigkeit haben sich die Arbeiter einiger Betriebe veranlaßt, an ihre Arbeitgeber eine Eingabe zu richten, in der sie die Herren ersuchten, ihnen für die Feiertage und das Warten eine Entschädigung in Höhe des verdienten Durchschnittslohnes gewähren zu wollen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller, der seine Arbeiter ebenfalls infolge schlechten Geschäftsganges einen Tag in der Woche feiern läßt, seinen Arbeitern ebenfalls, wie die Zeitungen berichten, eine angemessene Entschädigung gibt. Es würde deshalb von den Arbeitern ihres Betriebes freudig begrüßt werden, wenn ihnen ebenfalls eine solche Entschädigung gegeben würde. Wir bitten die Herren Chefs, uns durch den Arbeiterausschuß Bescheid zu geben.

Die Unterzeichneten können sich weiter auch nicht damit einverstanden erklären, daß bei tagelangen Warten auf Ketten auf einem Stuhl der Doppelstuhllohn gezahlt wird. Dieser kann nach unserer Meinung nur gezahlt werden, wenn auch der Weber wirklich auf zwei Stühlen Arbeit hat, und wir ersuchen die Herren Chefs daher auch in diesem Falle um Abhilfe.

Es war wieder einmal wie immer: Behüt dich Gott, es war so schön gewesen usw. Die Arbeiterausschüsse wurden wohl in das Kontor geladen, und dort wurde teils durch den Chef oder den Direktor denselben gesagt, es ginge nicht, wie es in der Eingabe gewünscht würde, und wie die schönen Reden alle heißen. Und sonst wurde ihnen nichts gesagt. Für den Wehrbeitrag müssen die Herren Geld haben, für ihre Arbeiter nicht. Eine Veränderung ist nur insfern eingetreten, daß jetzt Sonrabend nicht mehr ausgekehrt wird. Dafür muß aber beim Abwehen gewartet werden. Es war auch die höchste Zeit, daß das Sonnabendfeiern wegfiele, sonst könnten bei gutem Geschäftsgange die Arbeiter mit ihrer Forderung für den freien Sonnabendnachmittag kommen, und das werden sie auch tun müssen, denn hat sie jetzt niemand gefragt, wie sie auskommen, wenn der ganze Tag in Frage kam, so wird es mit dem halben Tag erst recht gehen. Wollen nun die Arbeiter die Forderung mit Nachdruck vertreten, so müssen sie beizeiten die Waffen schärfen und Rückhalt in einer starken Organisation suchen. Darum organisieren und agitieren, dann wird auch das hiesige Unternehmertum den Forderungen mehr Beachtung schenken müssen.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 5. April, ist der 14. Wochenbeitrag fällig.

Die Geschäftsführerstelle in Bielefeld ist besetzt. Gewählt wurde der Kollege Herr Bierwirth, Hannover. Allen Bewerbern besten Dank. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Fürstenwalde a. Spree. Alle Zuschriften vom 1. April ab an Gustav Witt, Auguststr. 88, post.

Lugau i. Sa. Der Färber Rudolf Hoher, geb. d. 17. August 1893 zu Schöllense, eingetr. in den Verband am 13. Okt. 1912 in Wittgensdorf (S.), Stamm-Nr. 597 604, ist von Lugau abgereist, ohne sich abzumelden und seine sonstigen Verpflichtungen zu erfüllen. Bei Aufsuchen dieses Höher wolle man gefälligst dessen Adresse dem Unterzeichneten übermitteln. Gustav Köhler, Lugau i. S., Stollbergerstr. 15.

Tariffragen betreffend. Auskunft wird an nachbenannten Stellen erteilt.

Gau 3 (Krefeld): Paul Vater, M.-Glabach, Königstr. 13.
Gau 5 (Mülhausen i. Elz.): Josef Gsell, Mülhausen i. E., Dornacher Straße 3 (Teleph.: 1777).

Gau 7 (Augsburg): Michael von der Meulen, Augsburg, Unteres Kreuz 313.

Gau 8 (Gera): Tarifkommission, Gera (M.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1 Tr. Sonnabends nachmittags von 4-6 Uhr.

Gau 9 (Köln i. S.): Tarifkommission für den Bezirk Oberfranken, Mag Rathel, Hof i. B., Lorenzstr. 23.

Gau 11 (Neugersdorf): Gustav Stammiger, Neugersdorf, Postweg 96i.

Gau 12 (Liegnitz): Hermann Leichgräber, Langenbielau, 1. Bezirk, Nr. 11.

Gau 13 (Berlin und Vororte): Tarifkommission der Teppich- und Plüschbranche. Alle Sendungen sind zu richten an Mag Gruhl, Berlin O. 27, Andreasstr. 17.

Greiz und Umg.: Geschäftsstelle, Greiz, Breuningerstr. 12. Sonnabends nachmittags von 4-5 Uhr.

Bielefeld. Tarifkommission für Plüschweberei: Rudolf Strale, Sieghorst Nr. 155, bei Bielefeld.

Sameln a. W. Tarifkommission der Teppich- und Kutenweber: Heinrich Albert, Sameln a. W., Kupferhämdestr. 2.

Reichenbach i. B.: Geschäftsstelle, Reichenbach i. B., Weißstr. 3.

Schriftlichen Anfragen ist der Filialstempel aufzudrücken.

Von allen irgendwo geltenden Lohnlisten, Lohnstarifen usw. wolle man der zuständigen Tarifstelle zwei Exemplare zustellen.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Berlin. Julius Thiele, Weber, 26 Jahre alt — Lungenentzündung.
 - Bremen. Anton Stephan, Arbeiter, 51 Jahre alt — Tuberkulose; Henriette Meiser, Arbeiterin, 57 Jahre alt — Tuberkulose.
 - Chemnitz. Karl Walter Höfel, Schneider, 18 Jahre alt — Lungentuberkulose.
 - Crefeld. Marie Tröste, Appreturarbeiterin, 20 Jahre alt — Kehlkopfleiden.
 - Crimmitschau. Michael Hölzl, Färbereiarbeiter, 39 Jahre alt — Schlagfluß; Kurt Lehner, 27 Jahre alt — Lungenleiden; Paul Gupfer, 26 Jahre alt — Lungenleiden.
 - Dresden. Arthur Kaun, Spitzenfäbner, 27 Jahre alt — Herzschlag.
 - Göhris. Agnes Vogt, Spinnereiarbeiterin, 50 Jahre alt — Lungenentzündung.
 - Landsberg a. W. Rudolf Ramanicek, Weber, 26 Jahre alt — Lungenentzündung.
 - Langenberg (Neuß). Am 21. März Frau Selma Quack, 67 Jahre alt — Lungenentzündung.
 - Leobsdorf. Am 23. März David Mitsch, 47 Jahre alt — Zuckerkrankheit.
 - Neudamm. Liesbeth Plume, 18 Jahre alt — Blutsturz.
 - Raitzdau. Paula Kühnel, 21 Jahre alt — Lungenleiden.
 - Zwöfen. Martha Behold, 25 Jahre alt †.
- Chre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

- In Bewegung befinden sich:
 - Gummibandweber in:
 - Barmen (Aug. Hehrenberg).
 - Spitzenweber in:
 - Grimma (Virtigt).
 - Seiden- und Stoffdrucker in:
 - Schweiz, in der:
 - Weber in:
 - Bad Lausid (Roh).
 - Elmsborn (Mech. Weberei, G. m. b. H.).
 - Seidenbandwirker in:
 - Barmen (S. W. Kemna).
 - Stoffdrucker in:
 - Waldkirchen im Zschopautal (Gottf. Wunderlich, Joh. Dr. Emmerich).
 - Bandweber in:
 - Pompon Lakes (New Jersey, Nordamerika).
 - Aus sonstigen Gründen sollen Zugzug unterlassen:
 - Kurbelsticker nach:
 - Berlin.
 - Bandweber nach:
 - Apolda.
 - Färber und Wäscher nach:
 - Berlin, Schweiz.
 - Spinner nach:
 - Bietigheim.
 - Plüsch- und Teppichweber nach:
 - Berlin.
 - Stoffdrucker nach:
 - Penig.
 - Handschuhzuschnneider nach:
 - Zimbach.
 - Gummibandweber nach:
 - Wien.
 - Spitzen-, Gardinen-, Tüllweber nach:
 - Kalisch (Russisch-Polen).
 - Stricker nach:
 - Polikofen bei Bern (Anschütz u. Borel).
 - Weber und Weberinnen verschiedener Art nach:
 - Neustadt a. Orla, Brandenburg a. S., Gamburg, Sameln, Kassel, Lützenwalde, Dederan, Offenbach am Queich, Reichenbach i. B., Forst i. L., Hohenstein-Ernstthal (Wilh. Ende), Barth an der Ostsee, Säckingen (Mehlin), Zittau-Scheibe (C. G. Thomas, Dedem- und Scheuertuchweber).
 - Posamentier nach:
 - Berlin.
 - Kopenhagen (Winstrom, Westergade 10).
 - Bandwirker und Arbeiterinnen nach:
 - Fürth (Firma J. Heymann).
 - Stoffhandschuharbeiter nach:
 - Nisch in Böhmen (Eisenhimmel u. Co.).
 - Textilarbeiter überhaupt nach:
 - Spremberg M.-L., Groba-Niefa (Baumwollspinnerei), Gänzhöhe.

Da in Neugersdorf und in Lublinitz keine Reiseunterstützung gezahlt wird, wolle jeder in seinem eigenen Interesse diese Orte meiden. Auskunft für Lublinitz in Breslau, Leuthenstr. 17, Geschäftsstelle des Textilarbeiterverbandes. An Reisende, die nach den in der Streitfalltafel aufgeführten Orten kommen, wird keinerlei Unterstützung gezahlt. Bei Anfragen wegen Arbeit ist stets die Stamn-Merz des Mitgliedsbuches anzugeben.

Versammlungskalender.

- Aachen. Am Sonntag, 5. April, vormittags 11 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“.
- Altenburg. Sonnabend, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 1.
- Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5 bis 9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17. Telephon: Königstadt 1873. **Zahltag.**
- Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-8 Uhr, bei Lohann, Neue Jakobstr. 26: **Zahltag.**
- Berlin. (Sektion der Dekatore und Presser.) Jeden Sonnabend, abends von 7-8 Uhr, bei Radke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstraße: **Zahltag.**
- Berlin. (Sektion Weipenseer.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Paulich, Lehderstr. 5: **Zahltag.**
- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Eiste, Wallstr. 32-33: **Zahlabend und Besprechung von Brandenanangelegenheiten.**
- Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Waldstraße 12 bei Radung.
- Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei R. Döhling.
- Berlin. (Für Reinickendorf.) Zahlstelle: Kosonietstr. 40 bei Heimig.
- Berlin. (Für Neukölln.) Zahlstelle: Zietenstr. 69 bei Kramer.
- Berlin. (Für Britz.) Zahlstelle: Kirchhoffstr. 41 bei Wolff.
- Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei S. Pogontek.
- Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Rückerstr. 2.
- Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffchensticker und des Hilfs-personals.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Friedrich Vog, Weberstr. 6.
- Bunzlau. Sonnabend, 11. April, in der „Nichte“.
- Eisenhof. Montag, 13. April.
- Erzgebirg. Sonnabend (Samstag), 11. April.
- Freiberg. Sonnabend, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“.
- Lambrecht. Sonnabend (Samstag), 4. April, bei Ww. März.
- Langensalza. Sonnabend, 11. April, im „Obereu Felsenkeller“.
- Leisnig. Freitag, 10. April, bei Schay.
- Mülhausen i. Elz. Mittwoch, 8. April, abends 8 Uhr, bei Weingorn, Dornacher Straße 6.
- Neustadt a. Orla. Freitag, 10. April, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen“.
- Nowawes. Jeden Freitag, abends von 8-9 Uhr, bei Siemke, Wallstraße 55: **Zahlabend.**
- Nürnberg. Sonnabend, 11. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Eilbernen Lamm“.
- Rohwein. Sonnabend, 11. April.
- Wittfod a. Doffe. Sonnabend, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Lobermann, Brihwalker Vorstadt.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 4. April.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit * versehenen Artikel Hermann Krüsig, für alles andere Paul Wagner. — Druck: Bormarts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelebene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.